Akad. Lesehalle

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERK

4. Jahrgang · Nummer 21 · Berlin, den 9. Oktober 1940
Einzelpreis 25 Rpf. und Bestellgeld
Erscheint vierzehntäglich

Deutsche Freiwillige in Afrika

Eine Übung der „Compagnia Autocarrata Tedesca", der in Italienisch-Ostafrika aufgestellten deutschen Freiwilligentruppe. Links der Bataillonskommandeur Clemente Ferrero, daneben der Kompaniechef Tenente (Oberleutnant) Hamel und der Maresciallo Maggiore (Hauptfeldwebel) Bremer.

(Siehe unseren Bericht im Innern des Heftes)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0504

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der japanische Soldat genießt in der Heimat nicht nur eine hervorragende Ausbildung, die sich an die besten Vorbilder Europas und nicht zuletzt an das deutsche anlehnt, er hat auch in dem langen Krieg mit China Gelegenheit gehabt, sich kämpferisch zu bewähren. Unser Bild zeigt ein japanisches Infanterie-Regiment auf einem Marsch in China. Im Vordergrund ein japanischer Offizier mit eingerollter Fahne und einem Samuraischwert, dem Sinnbild der altjapanischen ritterlichen Tradition

Der Krieg in China machte den japanischen Infanteristen zum überaus erfahrenen Frontsoldaten, der es gelernt hat, sich im Gefecht mit hervorragendem Geschick dem Gelände anzupassen, wie der moderne Krieg es verlangt

Die modernsten Waffen sind in der Wehrmacht des Inselreiches vertreten. Panzerkampfwagen jeder Größe und Kampfstärke haben ihre Bewährungsprobe seit langem hinter sich

Der Geist der japanischen Wehrmacht

Von Generalmajor OKAMOTO

Militärattaché bei der Kaiserlich Japanischen Botschaft in Berlin

Am 27. September 1940 wurde in Berlin ein Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet. In dem Pakt anerkennt Japan die Führung Deutschlands und Italiens bei der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa, während umgekehrt Deutschland und Italien die Schaffung einer neuen Ordnung im großostasiatischen Raum respektieren. Gegenseitige militärische Unterstützung ist für den Fall vorgesehen, daß eine der vertragschließenden Mächte von einer bisher neutralen Macht angegriffen wird.

„Die Wehrmacht" veröffentlicht aus diesem Anlaß aus der berufenen Feder des Militärattachés an der Kaiserlich Japanischen Botschaft in Berlin einen Aufsatz über den Geist der traditionsreichen japanischen Wehrmacht.

Die Wehrhaftigkeit einer Nation ist stets von der Stärke des Nationalstolzes und von der Höhe des kulturellen Standes abhängig. Nur ein Volk, das einerseits seine geistigen Fähigkeiten auf das höchste zu entwickeln vermag und auf der anderen Seite das Soldatische und Kämpferische im Herzen besitzt, kann insbesondere heute allen Waffenerfordernissen und wirtschaftlich-politischen Voraussetzungen entsprechend die stärkste Wehrmacht entwickeln. Trotz allen modernen Errungenschaften ist für die Wehrhaftigkeit doch das Entscheidende, ob ein Volk in seinem innersten Kern die soldatische Natur besitzt oder nicht. Deutschland mit seinem Germanentum, Italien mit seinem Römertum und Japan mit seinem Bushido (der Weg des Ritters) sind in der Weltgeschichte drei kulturbringende Völker mit glänzenden Traditionen des Soldatentums.

Die heutige japanische Wehrhaftigkeit ist unmittelbar auf den Geist des Samurai (Ritter) zurückzuführen. Der Samuraistand, der seit dem 13. Jahrhundert die führende Schicht des japanischen Volkes bedeutete, zählte bei seiner Auflösung im Jahre 1868 drei Millionen Familien.

Die Grundprinzipien des Bushido waren das Führerprinzip, absolute Treue der Gefolgschaft mit Lebenseinsatz und spartanischer Wehrschulung. Diese große Familie des Ritterstandes mit seiner sieben- bis achthundertjährigen Wehrtradition wurde im Jahre 1872 durch den Tenno Meiji (der Gründer des modernen Japans) mit dem Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht erweitert. Im Jahre 1882 verkündete Tenno Meiji für die gesamte Wehrmacht Japans fünf Grundsätze des Soldatenethos: Untertanentreue, Sittlichkeit, Tapferkeit, Pflichttreue und Einfachheit nebst Ehrlichkeit bei allem. Diese waren auch Wesenszüge des japanischen Ritterideals, die durch 7—8 Jahrhunderte hindurch gepflegt und immer wieder gestärkt wurden.

Die Reorganisation des japanischen Wehrwesens, die die Staatsreform von 1868 mit sich brachte, blickt trotz der Einführung der europäischen Kriegstechnik zu dem ursprünglich japanischen Vorbild der Wehrorganisation zurück.

Der Oberbefehl des Tenno über das Volksheer (das Prinzip der allgemeinen Wehrmacht). Im 11. Artikel der japanischen Staatsverfassung heißt es: „Heer und Kriegsmarine stehen unter dem Befehl des Tenno" (Kaiser Japans), und der 12. besagt: „Die Organisation von Heer und Marine und ihre Friedensstärke wurde vom Tenno festgesetzt." Auf diesen beiden Grundsätzen basiert das japanische Militärgesetz. Tenno ist an sich nicht eine durch die Verfassung als Oberhaupt des Landes und der Wehrmacht bestimmte Persönlichkeit, sondern er ist der Repräsentant des japanischen Herrscherhauses, das in dem japanischen Glauben mythologischen Ursprungs ist. Tenno ist für das japanische Volk die leibhaft gewordene Gottheit in der Reihe des Göttergeschlechts der Sonnengöttin. Tenno tritt dem Volke gegenüber im Auftrage seiner Ahnne als Verkörperung der drei Tugenden: „Tapferkeit, seelische Reinheit und Barmherzigkeit". Im Vollzug dieser Herrscherprinzipien vertreten Generationen des Tenno (bis jetzt 124 Dynastien) durch Wort und Tat jene Haupttugenden des japanischen Volkes: „Opfermilligkeit und Opferfähigkeit".

Solches bedeutet für einen jeden Japaner, nach dem erhabenen Vorbild des Tenno, nicht nur sich selbst, sondern auch die Seinigen freudig zu opfern, wenn es in Zeiten großer Not, wo Körper und Seele zu leiden haben, um die Wohlfahrt und das Glück des Ganzen geht. Diese sittliche Auffassung vom Sinn der Opferbereitschaft des einzelnen für das Wohl des Ganzen ist in Japan eine traditionelle Selbstverständlichkeit und somit Nationalcharakter des japanischen Volkes bis auf den heutigen Tag.

Die Wehrhaftigkeit und kulturelle Leistungsfähigkeit scheinen sich gegenseitig zu widersprechen. Wohl können diese beiden Kampf- und Friedensleistungen nicht gleichzeitig auf derselben Höhe bleiben, jedoch ergänzen sie sich und keines von beiden war und ist ohne das andere möglich, wenn man die Geschichte eines Volkes als Ganzes versteht. Denn in dem Kern der japanischen Kulturleistung floß seit über 2000 Jahren ein einziger Strom — das gefühlsmäßige Erbgut des japanischen Volkes: die Einheit des Kaisertums, des Volkes und des Landes. Diese innerste Überzeugung eines jeden Japaners bedeutet zugleich die sittliche Forderung, die im Geiste des Samurai zur höchsten Entfaltung gelangte und im heutigen Soldatentum Japans unvermindert fortlebt.

Zu dieser soldatisch-patriotischen Tradition der japanischen Wehrhaftigkeit trat bei der Modernisierung der Waffenführung ein großer Beitrag der deutschen Wehrfähigkeit hinzu. Zur Schaffung der modernen Einrichtungen in der japanischen Wehrmacht war es zahlreichen japanischen Offizieren vergönnt, in Deutschland sich mit der modernen Waffenführung vertraut zu machen. Außerdem hatten sich viele deutsche Offiziere als Lehrer für das japanische Heerwesen betätigt. Japans Heer hat in diesem Sinne den deutschen militärischen Kräften und Errungenschaften außerordentlich viel zu verdanken.

Die japanische Wehrmacht hat sich seit ihrer Gründung von 1872 bei jeder Auseinandersetzung glänzend bewährt und jedesmal den Sieg davongetragen, was die erfolgreiche Entwicklung Japans zu einer der stärksten Weltmächte wesentlich förderte.

Japan schreitet, nunmehr seiner historischen Aufgabe bewußt, mit entschlossenem Einsatz der gesamten Volkskräfte zur Schaffung einer ostasiatischen Völkergemeinschaft, in der der Zusammenschluß zwischen Japan, Mandschukuo und China die tragende Rolle spielt.

Der Zweck der japanischen Bestrebungen ist, mit den japanischen Kräften, die von Gerechtigkeitssinn erfüllt sind, alle ostasiatischen Völker, die den unmenschlichen Machenschaften raumfremder Mächte ausgesetzt sind, aus ihrem Sklavenleben zu befreien und ihnen mit dem Prinzip des friedlichen Zusammenlebens und geteilten Wohles eine neues Leben zu schenken.

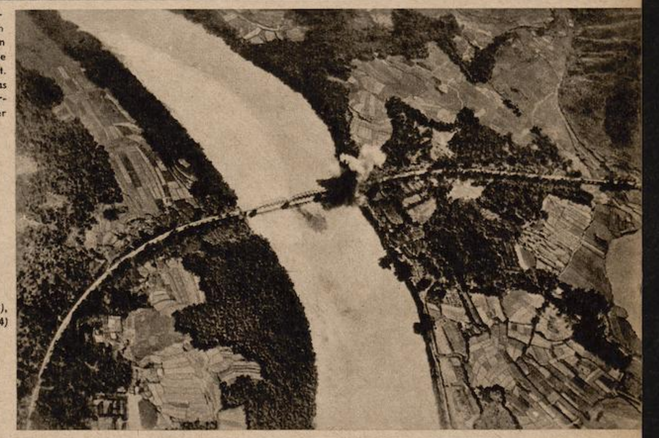
In diesem Sinne war die Lösung des mandschurischen Problems (1931) das erste Stadium zur Schaffung der Neuordnung Ostasiens. Das zweite Stadium dieser Entwicklung begann mit dem China-Konflikt (1937) und endet mit der Lösung dieses Problems.

Mit dem Abschluß des Dreimächtepaktes, der am 27. September unterzeichnet wurde, trat Japan mit Ostasien in das dritte Stadium seiner Neuordnung.

Japan stärkte nunmehr seinen Entschluß, allen Schwierigkeiten zum Trotz, mit Deutschland und Italien zusammen, die für die Neuordnung Europas in erfolgreichem Kampf auf dem Wege der Zielerreichung stehen, Schulter an Schulter einer totalen Neuordnung der Welt entgegenzumarschieren.

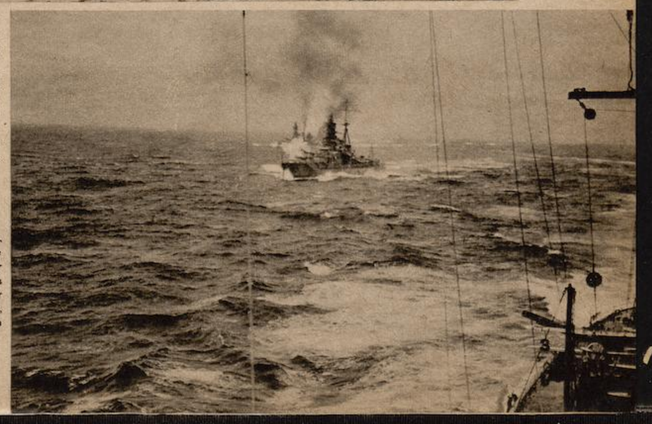
Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Durchsetzung unseres Zieles eine große geeinte Volkskraft erfordert, die eine mächtige Wehrmacht zum Kern hat. Gegenwärtig verfügt die japanische Wehrmacht über mehrere Millionen Mann Heer, eine mehrere Hundert Einheiten zählende Flotte und mehrere Tausend Flugzeuge. Diese Streitkräfte Japans befinden sich bereits seit 1931 entweder im Krieg oder in Kampfbereitschaft und sammelten ihre Erfahrungen. Die japanische Wehrmacht zu Lande, zur See und in der Luft (die Luftwaffe ist in Japan nicht selbständig, sondern ist verteilt auf Armee und Marine) wird immer mehr vervollständigt, um mit den bereits siegreich bewährten Wehrmächten Deutschlands und Italiens gemeinsam dem wirklichen Frieden der Welt zu dienen.

Kampfflugzeuge über den unwegsamen und unwirtlichen Gebirgsgegenden im Innern Chinas. Die japanische Luftwaffe ist ausgezeichnet ausgebildet. Eine Probe davon zeigt das nebenstehende Bild: Ein haargenau sitzender Bombentreffer auf einer Eisenbahnbrücke



Aufnahmen: JPI. (2), AP. (1), Archiv „Die Wehrmacht" (4)

Neun Schlachtschiffe besitzt die kaiserliche Kriegsmarine nach dem Stand von 1939. Die größten haben eine Wasserverdrängung von 32700 t. Zwei Schlachtschiffe von je 42500 t sind im Bau. Unser Bild zeigt das 30000 t-Schlachtschiff „Ise" mit dem für die älteren Schiffe der japanischen Kriegsmarine charakteristischen eigenartigen Gefechtsmast



Ein Flottenverband im Manöver. Die japanische Kriegsflotte, die drittgrößte der Welt, verfügt, vor allem seit dem Neuaufbau Japans unter dem ruhmreichen Kaiser Meiji im vorigen Jahrhundert, über eine ehrenvolle Tradition

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

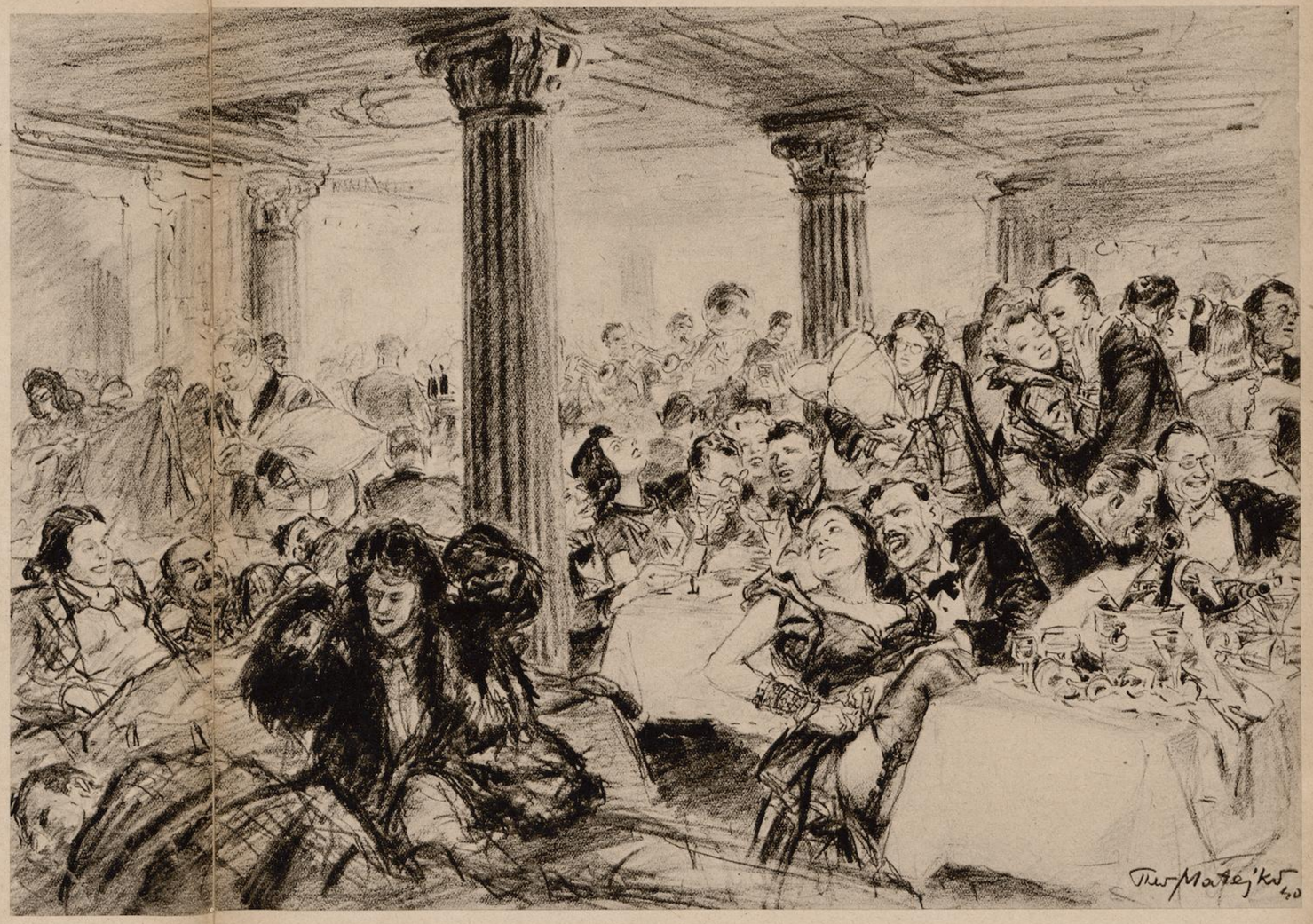
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0505

gefördert durch
Baden-Württemberg

Beim Dröhnen der Vergeltungsschläge —

Seit dem 7. September 1940 übt die deutsche Luftwaffe gerechte Vergeltung gegen Englands, von Winston Churchill befohlenen Mordkrieg der britischen Luftpiraten. Bei Tag und bei Nacht fallen die deutschen Bomben auf Londons kriegswichtige Ziele, zerstören Docks, werfen riesige Tankanlagen in Flammen und vernichten lebenswichtige Einrichtungen der britischen Hauptstadt. Die Londoner Bevölkerung wird durch das andauernde Aufheulen der Sirenen Tag und Nacht in die Keller getrieben. In diesen Kellern aber offenbart sich der furchtbare Betrug Churchills am englischen Volke. Der amerikanische, gewiß nicht deutschfreundliche Korrespondent der „New York Times", Mr. Raymond Daniell, berichtet seinem Blatte über das Londoner Luftschutzkeller-Leben wörtlich wie folgt: „Das Nachtleben Londons findet jetzt nur noch unter der Erde statt. Es herrscht fieberhafte Lustigkeit in den Grillrooms einiger Hotels, meistenteils aber bei denjenigen, die dort leben und die hoffen, dadurch einen Unterkunftsanspruch auf dem Fußboden zu gewinnen, wenn die Lichter ausgehen. An solchen Plätzen sieht man Herzoginnen im Negligé, Ladenbesitzer in Pyjamas und Mänteln auf dem Fußboden schlafen . . ."

Während die Londoner Plutokratenschicht bei Jazzmusik und Sektgelagen ihren sinnlosen Tanz auf dem Vulkan tanzt, hockt die britische Arbeiterbevölkerung in unzureichend ausgebauten Kellern frierend, hungernd und hoffnungslos. Mr. Raymond Daniell schreibt dazu wörtlich: „In den Elendsvierteln ist es nicht gerade so angenehm; denn hier werden Mütter und Kinder förmlich zusammengepfercht." Und die Madrider Zeitung „A.B.C." läßt sich aus London berichten: „Wir haben viele Klagen von Leuten gehört, die in den entfernteren Vororten wohnen, wo es heute weder Gas noch Wasser noch Elektrizität gibt, und wo die Gefahr Tag und Nacht über nicht eine Sekunde aufhört. Das Volk verbringt dort den größten Teil der 24 Stunden in finsteren Kellern."



- Plutokratenhysterie und Arbeiter-Elend

Wenn dann nach Stunden, manchmal vergeht die ganze Nacht oder der halbe Tag darüber, für die Londoner das Entwarnungssignal gegeben wird, hastet alles aus den Kellern, um die notwendigsten Einkäufe in den wenigen noch geöffneten Geschäften zu tätigen. Die Menschen tragen hastig zusammengerollte Kleiderbündel mit sich, die sie überhaupt nicht mehr aus den Händen legen. „A.B.C." schreibt hierzu: „Diese Bündel enthalten den liebsten und wertvollsten Besitz jedes einzelnen, die Juwelen, die Geldscheine, den Pelzmantel und die neuen Kleider der Frau; denn alle fürchten, am Morgen ohne jeden Besitz dazustehen, wenn — was immer häufiger geschieht — beim Grauen des Morgens die Häuser und Wohnungen in Asche zerfallen sind . . ."

Zeichnungen: Theo Matejko

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0506

gefördert durch
Baden-Württemberg

Compagnia Autocarrata Tedesca

Deutsche Freiwillige in Italienisch-Ostafrika

Vor kurzem ging durch die Weltpresse die Nachricht, daß in Italienisch-Ostafrika eine deutsche Freiwilligentruppe aufgestellt worden sei. Der folgende Bericht stammt von einem Deutschen, der dieser Truppe angehört.

Die meisten der deutschen Freiwilligen in Italienisch-Ostafrika haben kein alltägliches Schicksal hinter sich. Entweder wurden sie, wie der Verfasser, im Indischen Ozean oder im Roten Meer als Seeleute vom Kriege überrascht und mußten in dem italienischen Kolonialhafen Massaua Zuflucht suchen, oder sie waren aus dem britischen Kenya über die Grenze Italienisch-Ostafrikas geflüchtet; nur ein Teil der Freiwilligen war in der italienischen Kolonie selbst ansässig gewesen.

Monatelang hatten die deutschen Seeleute und die Flüchtlinge in Massaua und Asmara untätig leben müssen. Einigen gelang es, auf italienischen Schiffen die Heimat zu erreichen, während die Zurückbleibenden zunächst vergeblich die italienischen Behörden baten, in das Kolonialheer des Imperiums eingereiht zu werden. Erst als Italien selber in den Krieg eintrat, wurde ihnen dieser Wunsch erfüllt.

Die „Compagnia Autocarrata Tedesca". Mit einem Tagesbefehl des Gouverneurs von Erytrea war am 2. Juli 1940 die „Deutsche motorisierte Kompanie" aufgestellt worden. Wenig später konnte sie bereits mit ihrem Kompaniechef, dem „Tenente" (Oberleutnant) Gustav Hamel an der Spitze, an dem Gouverneur Luigi Frusci in Asmara vorbeimarschieren — Unten: Mit möglichster Beschleunigung wurde die Kompanie der deutschen Freiwilligen ausgebildet. Die beiden ersten Züge der Kompanie wurden mit leichten, der dritte Zug mit schweren Maschinengewehren ausgerüstet

Asmara, im September 1940

Wir schrieben den 25. August 1939. Eben waren acht helle Schläge der Schiffsglocke über Deck verweht, als der ablösende Rudersmann, gleich zwei Stufen auf einmal nehmend, auf die Brücke eilte. Er war, wie jedermann an Bord, in bester Stimmung, denn nur noch 240 Meilen trennten uns von Suez, und das bedeutete, daß bald alle die Strapazen unserer schweren Indienreise im Sommermonsum ein Ende haben, daß wir bald die langersehnte Post in unseren Händen haben und, wenn alles gut ging, vielleicht schon in drei Tagen im Mittelmeer der Heimat entgegenfahren würden.

Wie jeden Tag kam auch heute gegen 9 Uhr der Kapitän auf die Brücke, um den dritten Offizier, der zugleich Funker an Bord war, von der Wache abzulösen, damit dieser den Blindfunk nehmen konnte. Alles war wie sonst, noch ahnte niemand, wie verhängnisvoll dieser herrliche, sonnige Morgen werden sollte.

Einige Zeit darauf kehrte unser dritter Offizier blaß und ein wenig erregt mit einem chiffrierten Telegramm zurück. Seltsam, noch kannte niemand seinen Inhalt und doch ahnte jeder, daß das, woran niemand von uns zu denken gewagt hatte, zur Wirklichkeit geworden war. Freilich, seit Tagen hatten sich die Ereignisse in Europa überstürzt: Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes, die verstärkte Drangsalierung unserer Volksgenossen in Polen, Generalmobilmachung des Feindes. Eben noch hatten wir uns gefreut, der Hölle des Roten Meeres entronnen zu sein, da zwang uns nun das Schicksal zur Umkehr. Sofort wurde Kurs auf den nächsten neutralen Hafen — Massaua — genommen und in aller Eile das Schiff notdürftig getarnt, um im Falle des sofortigen Kriegsausbruchs vor Überraschungen sicher zu sein. Massaua ist bekannt als der heißeste Hafen der Erde mit einem für Europäer sehr ungünstigen Klima. Unseren Kapitän traf sogar das doppelt bittere Los, zum zweiten Male bei Kriegsausbruch hierher flüchten zu müssen, denn bereits während des Weltkrieges hatte er mit seinem Schiffe vier Jahre lang hier in dem gleichen Hafen liegen müssen.

Bei unserer Ankunft am 27. August 1939 lagen bereits fünf deutsche Schiffe auf Reede; drei weitere folgten in den nächsten Tagen.

In fieberhafter Spannung erlebten wir am Radio die Entwicklung der Lage in Europa. Noch wollten wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß es wie im Vorjahre zu einer friedlichen Lösung der Krise kommen würde. Daß dieser Wunsch an dem Kriegswillen unserer Gegner scheiterte, sollten wir erst später erfahren.

Am 1. September begann der unvergleichliche Siegeszug unserer Wehrmacht in Polen. Vergessen war in jenen Tagen die unerträgliche Hitze; in grenzenloser Freude, die von den uns in herzlicher Gastfreundschaft zugetanen Italienern mit uns geteilt wurde, vernahmen wir am Lautsprecher von den gewaltigen Erfolgen unserer heldenhaften Kameraden in der Heimat. Nur das Gefühl, nicht selbst mit dabei sein zu können, ließ uns keine Ruhe und so trugen wir dem italienischen Gouverneur die Bitte vor, als Freiwillige in die italienische Kolonialtruppe eintreten zu dürfen. Leider wurde sie mit der Begründung abgelehnt, daß es die Wahrung der Neutralität Italiens nicht erlaube.

Unsere letzte Hoffnung, daß der Krieg mit dem Polenfeldzug beendet sein würde, schwand, als der Friedensappell des Führers vom 6. Oktober von England und Frankreich abgelehnt wurde.

Sechs lange, schwere Monate folgten, die wir in qualvoller Einförmigkeit und in der Gluthitze untätig und abwartend verbringen mußten, ohne daß auch nur die geringste Aussicht auf baldige Heimkehr in die Heimat bestand. Nur ganz wenige Kameraden hatten das Glück, sich auf italienischen Schiffen nach Deutschland durchschlagen zu können. Briefe aus der Heimat gaben uns Kunde von Auszeichnungen oder vom Heldentod

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0507

gefördert durch
Baden-Württemberg

dieses oder jenes Verwandten, Bekannten oder Schul- und Klassenkameraden, durch Radio und Zeitungen erfuhren wir von den Heldentaten unserer U-Bootleute und Flieger. Das gesamte deutsche Volk war angetreten, um in gewaltiger, gemeinsamer Anstrengung die Grundlage für die späteren Erfolge in Norwegen, Frankreich und England zu schaffen. Und wir — — — wir durften nicht dabei sein!

Bis endlich der Tag kam, der auch uns die Erfüllung unseres brennendsten Wunsches brachte; es war am 10. Juni 1940, der Tag, an dem Mussolini seinem Volke und der Welt den Kriegseintritt Italiens bekanntgab. Unvergeßlich wird mir die Feierstunde sein, die ich mitten unter Italienern am Lautsprecher erleben durfte. Mit nicht endenwollendem Jubel wurden die Ausführungen des Duce begrüßt, voll Inbrunst und heiler Begeisterung die Nationalhymnen der beiden großen befreundeten Mächte gesungen und immer wieder Hochrufe auf den Führer und den Duce ausgebracht.

Nun war die Zeit gekommen, wo der deutsche Generalkonsul zum zweiten Male dem Vizekönig in Addis-Abeba die Bitte unterbreiten konnte, die deutschen Seeleute und die aus Kenia geflüchteten Auslandsdeutschen in die italienische Wehrmacht aufzunehmen. Wenige Tage darauf wurde uns bekanntgegeben, daß unserer Bitte nun stattgegeben worden sei.

Aber noch einmal sollte unsere Geduld auf eine harte Probe gestellt werden. Tag um Tag verging, ohne daß eine Einberufung erfolgte. Schon ruhten die Waffen in Frankreich — da endlich, am 1. Juli 1940, war es so weit. Kameraden, die früher bei der deutschen Kriegsmarine gedient hatten, wurden vom Marinekommando in Massaua angefordert, die anderen kamen zur Infanterie nach Asmara, wo die „Compagnia Autocarrata Tedesca" aufgestellt wurde. Einige in Italienisch-Ostafrika lebende Volksgenossen gesellten sich ebenfalls zu uns.

Am 2. Juli erließ der Gouverneur von Eritrea und General des Corpo d'Armate, Luigi Frusci, folgenden Aufruf an die deutsche Freiwilligenkompanie:

Comando Scacchiere Nord
Stato Maggiore

Asmara, den 2. Juli 1940 XVIII

Tagesbefehl!

Heute ist die deutsche motorisierte Kompanie aufgestellt worden.

Als Kommandeur richte ich meinen Gruß an diese Söhne des nationalsozialistischen Deutschlands, die freiwillig die Uniform angezogen haben, um den Ruhm und die Lasten des Krieges, den wir vereint für die Gerechtigkeit führen, mit uns zu teilen.

Das faschistische Liktorenbündel und das Hakenkreuz sind die Symbole dieser Brüderlichkeit der Ideen und der Waffen. Auf europäischem und afrikanischem Boden marschieren die heldenhaften Kolonnen der beiden großen Nationen.

Weit von ihrer Heimat entfernt, werden die Söhne des nationalsozialistischen Deutschlands bei uns die kameradschaftliche Zuneigung finden, die sich durch die schweren, von hohen Idealen beseelten Kämpfe nur noch fester gestalten wird!

Il Generale di Corpo d'Armata Comandante
gez. Luigi Frusci.

Nach erfolgter Musterung, Einkleidung und Einteilung begann die Ausbildung, die so schnell wie nur irgend möglich vorwärtsgetrieben wurde, obgleich sie durch die damals in Ostafrika herrschende Regenzeit erschwert wurde.

Zunächst ein paar Angaben über die Kompanie selbst.

Die Gesamtstärke von Offizieren und Mannschaften betrug 138 Mann. Die Einteilung erfolgte in drei Züge mit insgesamt sieben Gruppen und dem Kommando. Zug I und II setzten sich aus je zwei Gruppen mit je einem leichten Maschinengewehr zusammen, Zug III aus drei Gruppen mit je einem schweren Maschinengewehr. Chef der Kompanie war der Tenente (Oberleutnant) Gustav Hamel, der bereits als ehemaliger Oberleutnant den Weltkrieg mitgemacht hatte. Die Unterführer wurden von Kameraden gestellt, die in unserer neuen Wehrmacht oder im Arbeitsdienst aktiv gedient hatten. Nur der Maresciallo Maggiore (Hauptfeldwebel), Adolf Bremer, war ebenfalls alter Frontsoldat. Er hatte den Weltkrieg von 1914—1918 an der Westfront mitgemacht und war danach als Feldwebel aus dem deutschen Heer ausgeschieden.

In der Front selbst standen bunt zusammengewürfelt jung neben alt, der ehemalige 1. Offizier neben seinem Leichtmatrosen, der Ingenieur neben dem Heizer, alle von dem gleichen hohen Ideal beseelt und in wahrhaft kameradschaftlichem, nationalsozialistischem Geist zusammengeschweißt.

Wie auf jedem deutschen Kasernenhof wurde auch bei uns mit den Grundübungen jeder militärischen Ausbildung begonnen, nur daß eben alles viel, viel schneller gehen mußte. Aber selbst der schwerste Dienst vermochte uns nicht zu verdrießen, waren wir doch alle mit Lust und Liebe dabei, und hatten wir doch vor allem den Ehrgeiz, recht, recht bald frontverwendungsfähig zu sein. So kam es, daß wir durch unsere Leistungen und vor allen Dingen auch durch unsere Haltung im allgemeinen bald die vollste Zufriedenheit unserer italienischen Vorgesetzten erwarben, ja, sogar den italienischen Kameraden von den Schwesterkompanien unseres Bataillons oft als Vorbild hingestellt wurden.

Die Bevölkerung unserer Garnisonstadt Asmara nahm uns überaus herzlich und großzügig auf. Sobald durch die Stadt marschiert wurde, begrüßte man regelmäßig die Kompanie durch stürmischen Beifall. Besonders möchte ich an dieser Stelle erwähnen, in welch kameradschaftlicher Weise sich die „Dopolavoro Forze Armate" unserer angenommen hat, eine Vereinigung, die etwa der „Kraft-durch-Freude"-Organisation für die Wehrmacht in Deutschland entspricht. Durch Einladungen zu Filmvorführungen und Kameradschaftabenden ist uns manche schöne Stunde bereitet worden.

Schon nach acht Tagen erhielten wir die Waffen und sofort begann die Ausbildung.

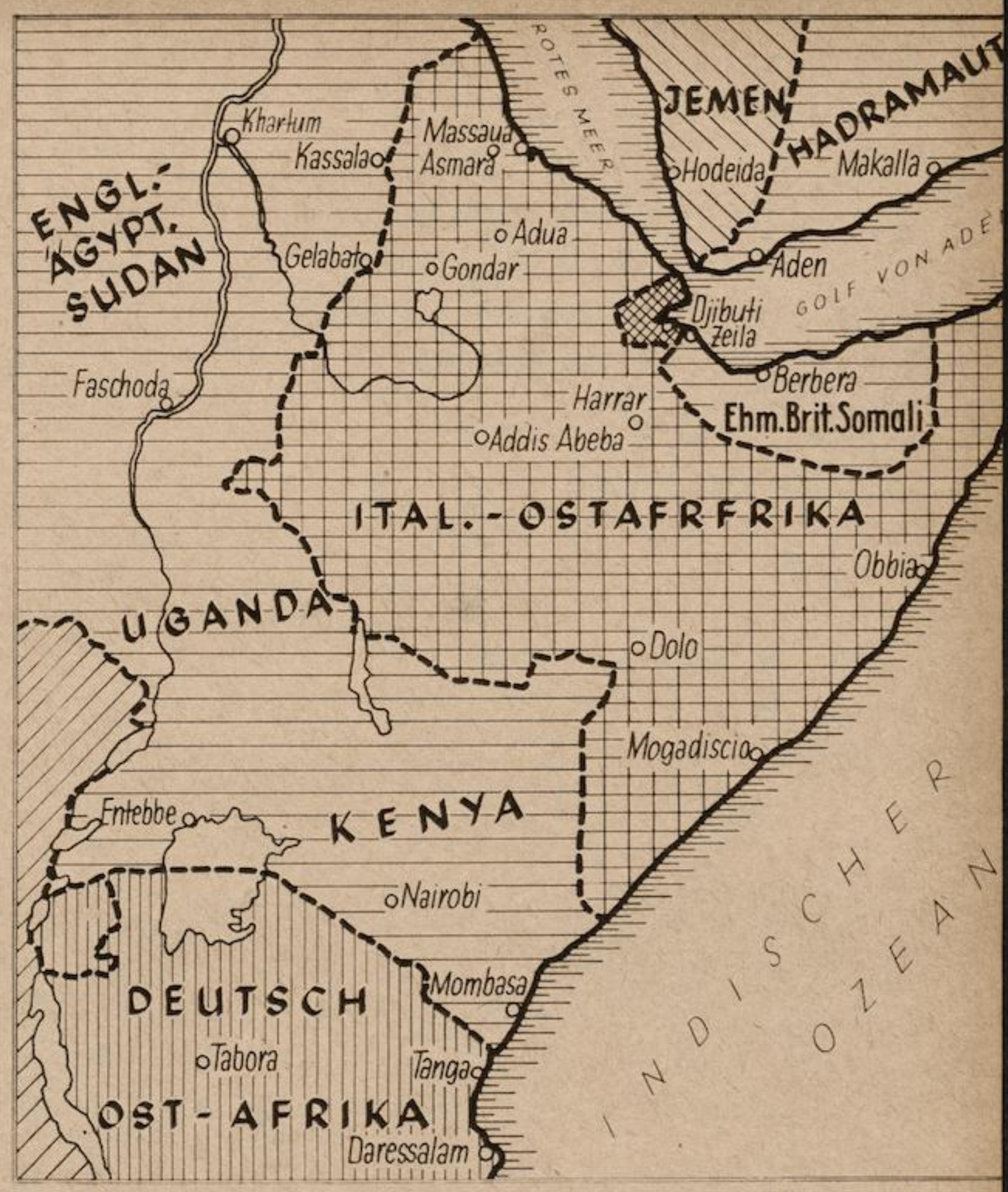
Am 10. Juli wurden wir zum erstenmal der Öffentlichkeit anläßlich einer Parade vor dem Gouverneur von Eritrea, Luigi Frusci, vorgestellt. In seiner Ansprache begrüßte er mit herzlichen Worten die deutschen Freiwilligen und gab seiner großen Freude Ausdruck, die Söhne des mit Italien so befreundeten Deutschland hier in Eritrea unter den ruhmreichen Fahnen des Imperiums stehen zu sehen. Er hob unter anderem besonders hervor, daß es wohl nirgends einer besonderen Empfehlung für uns bedürfe, denn die großartigen Leistungen deutscher Soldaten zu allen Zeiten der deutschen Geschichte seien ein sicheres Unterpfand, daß auch wir die in uns gesetzten Erwartungen nicht enttäuschen würden.

Am Tage darauf fand bereits das erste Übungsschießen mit scharfer Munition statt. Obwohl der größte Teil der Kameraden an diesem Tage zum erstenmal mit einem schweren Gewehr schoß, ohne vorher besondere Vorübungen gemacht zu haben, war das Ergebnis gut.

Fußmärsche, großangelegte Geländeübungen mit allen Waffen, theoretische und praktische Waffenausbildung, Unterricht über Geländekunde, Verhalten im Kampf usw. füllten die Tage der nächsten Wochen.

Anläßlich des Kommandowechsels in unserem Bataillon teilte uns unser neuer Kommandeur in einer Ansprache mit, daß wir zum Einsatz an der Front im Sudan vorgesehen seien und uns in der kurzen noch verbleibenden Zeit besonders in der Handhabung des Bajonetts und der Handgranate zu üben hätten. Im übrigen begrüße er die Zusammenfassung von deutschen und italienischen Soldaten, weil einmal dadurch die Zusammenarbeit der beiden großen, befreundeten Nationen versinnbildlicht werde, zum anderen weil der gegenseitige Ehrgeiz, es immer besser als der andere zu machen, zu höchsten Leistungen anspornen werde und auf diese Weise die „Verteidiger der Zivilisation" bald zum Teufel gejagt sein würden ...

Heinz Hirche



Italienisch-Ostafrika mit den angrenzenden britischen Gebieten und Deutsch-Ostafrika

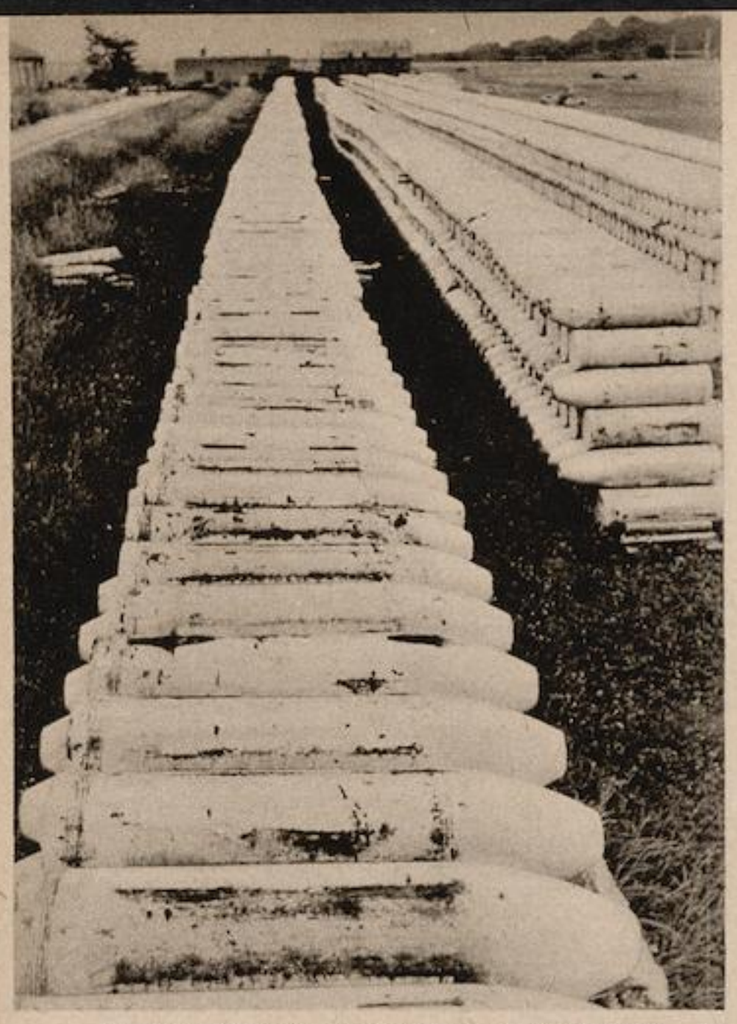
Der Gouverneur Frusci schreitet die Front der deutschen Kompanie ab, deren Gesamtstärke sich auf 138 Mann beläuft. Seeleute, die in Massaua vom Kriege überrascht wurden, Deutsche aus Italienisch-Ostafrika und Flüchtlinge aus Kenya, Junge und Alte, Weltkriegsteilnehmer, zu denen außer dem Kompaniechef auch der Maresciallo Maggiore (Hauptfeldwebel) Adolf Bremer gehört, und ehemalige Soldaten der neuen deutschen Wehrmacht sowie bisher unausgebildete junge Deutsche bilden das Menschenmaterial der Kompanie, die sich bereits auf sehr beschwerlichen Märschen in Erytrea, (unten) das zu den heißesten Gebieten Afrikas gehört, bewährt hat. An der Sudanfront wird die Kompanie eingesetzt werden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0508
gefördert durch
Baden-Württemberg

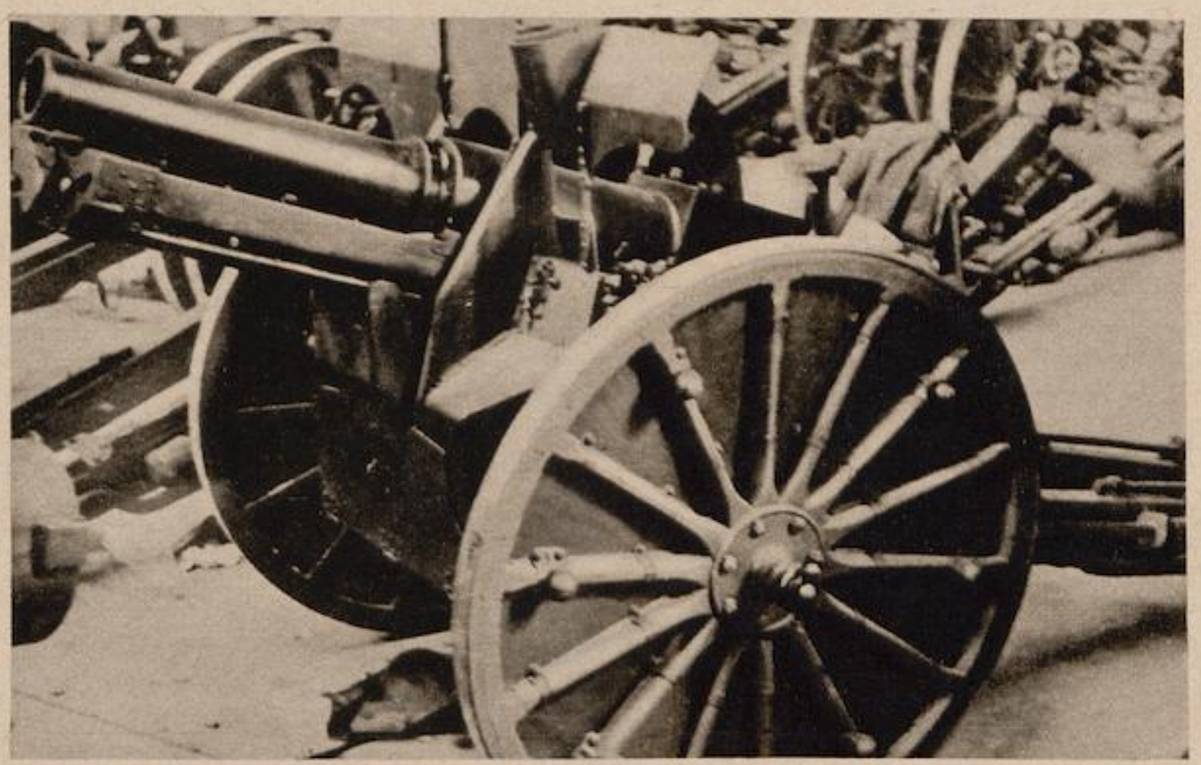
ROHSTOFFLIEFERANT KRIEG

Eine ungeheure Menge kriegsmaterial, fertiges und halbfertiges, und vor allem kriegswichtige Rohstoffe, sind unserer Wehrmacht durch ihre schnellen Siege vor allem in Frankreich in die Hände gefallen. Beauftragte der Wehrmacht sind immer noch an der Arbeit, die gewaltigen Bestände aufzunehmen. Heute läßt sich noch nicht übersehen, wie groß die Beute ist, aber wenn man allein das Arsenal E., von dem unsere Bilder berichten, als Maßstab anlegt, wird man sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, daß der Krieg nicht nur unser eigenes Material und unsere eigenen Rohstoffvorräte nur in unvorhergesehen geringem Maße angegriffen, sondern selber die Rolle des Material- und Rohstofflieferanten gespielt hat.

Aufnahmen: PK-Habedanck

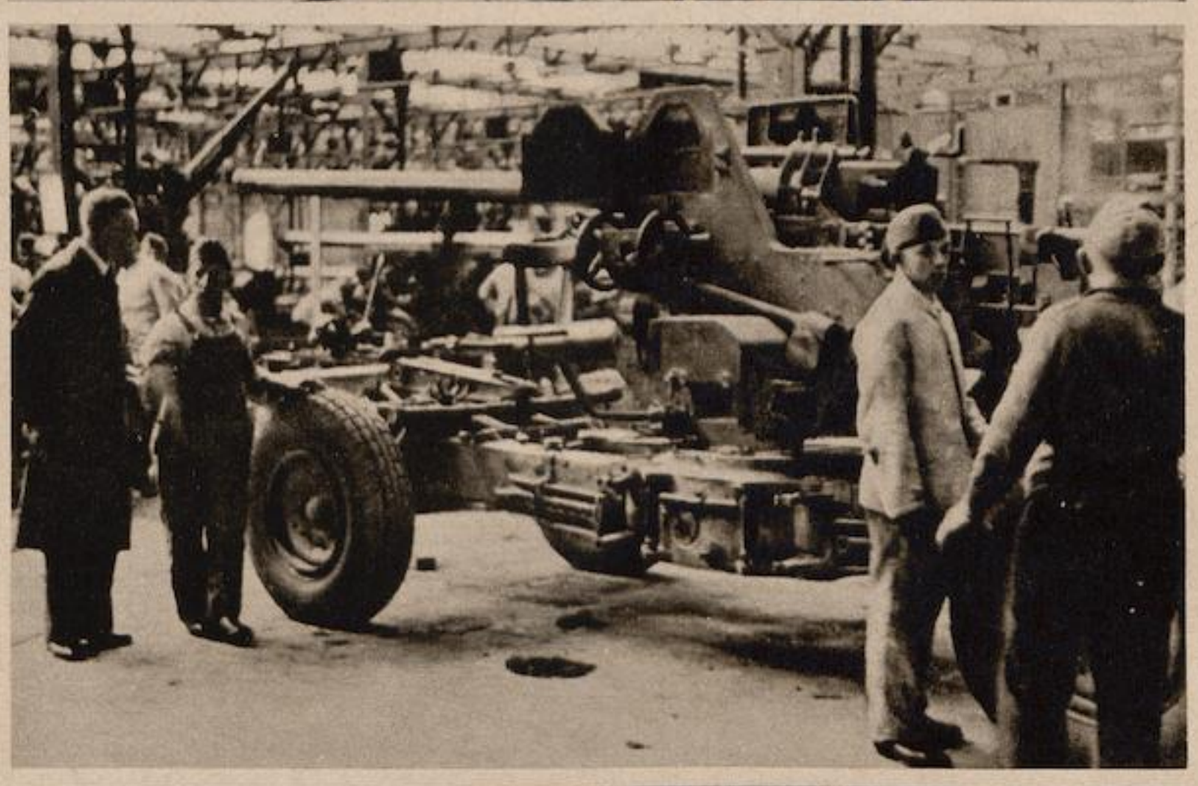


Unübersehbar sind die Granatlager aller Kaliber. Zu Tausenden und Abertausenden reihen sich allein die Geschosse schweren Kalibers zu langen, endlosen Bändern



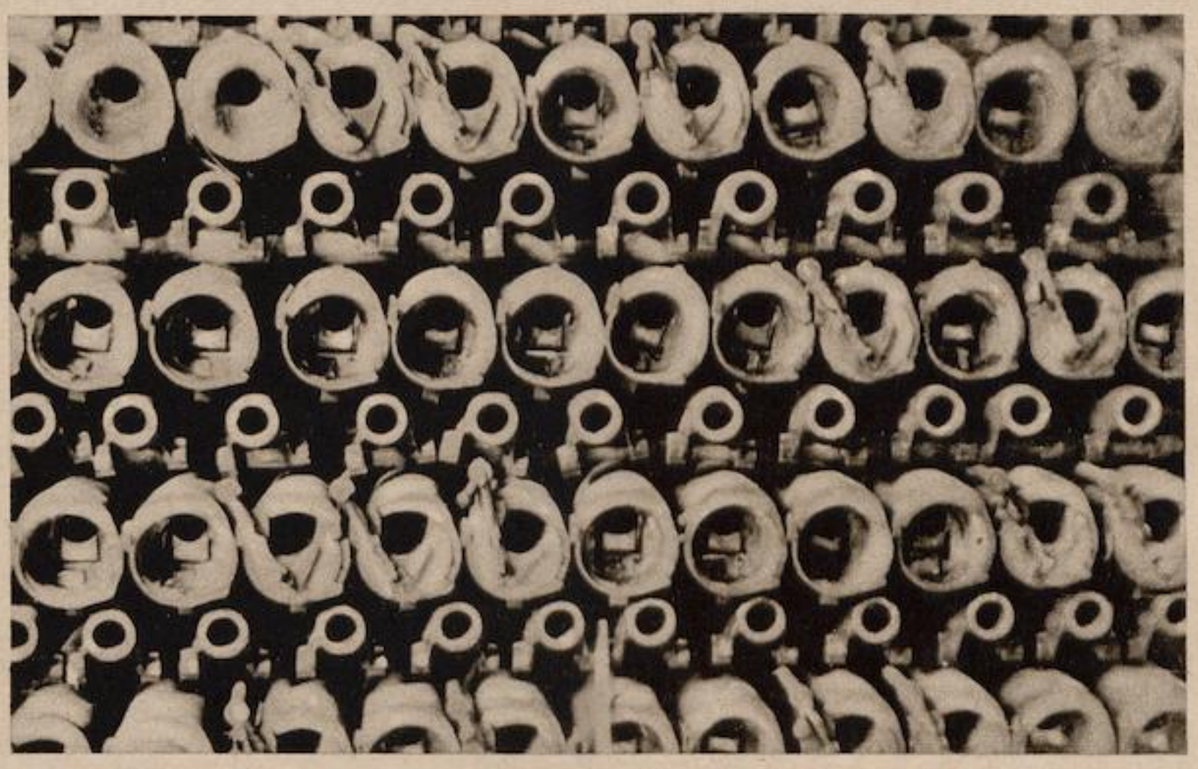
Ein neuartiges schweres Infanteriegeschütz fiel unseren Soldaten im Arsenal in die Hände. Die beiden Räder sind gepanzert und können, wenn das Geschütz in Feuerstellung geht, so vorgeklappt werden, daß sie als Schutzschilde dienen. Die Franzosen hatten keine Gelegenheit mehr, die Neukonstruktion an der Front einzusetzen

In der Munitionsfabrik stapeln sich beinahe haushoch die Kästen mit Kartuschen



In der Artilleriewerkstatt fanden unsere Soldaten modernsteFlak vor, die zum Teil noch nicht einmal zusammengesetzt war, sondern von unseren Soldaten erst montiert werden mußte

Unten: Nicht nur Eisenbahngeschütze, sondern auch zahlreiche Ersatzrohre, die noch nicht in Gebrauch genommen worden waren, wurden erbeutet



Ausschnitt aus einem gewaltigen Stapel von Geschützrohren. Viele tausend Rohre dieser Art wurden in den Beständen des Arsenals gefunden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0509

gefördert durch
Baden-Württemberg

Tabakkultur

Schüttelsiebe zur Vorreinigung der im Manipulationshaus eingelieferten Tabake.

doppelt fermentiert

4 38

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0510

gefördert durch
Baden-Württemberg

»Blücher«

KAMPF UND ENDE DES SCHWEREN KREUZERS IM OSLO-FJORD

VON ***

Copyright by Verlag „Die Wehrmacht" K. G.

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Der Obergefreite Gustl Kehrer, Lehrer aus der Steiermark und Führer einer Gruppe ostmärkischer Gebirgsjäger, ist mit seinen Kameraden auf die „Blücher" gekommen, um mit einem Truppentransport nach Norwegen gebracht zu werden.

Auf dem Schiff sind sie rasch heimisch geworden und haben sich mit den blauen Jungen angefreundet, besonders mit einem Matrosen, den sie scherzhaft „Kamerad Schott" nennen, nachdem er den wissensdurstigen Landsern, die ihn mit allerlei seemännischen Fragen bestürmten, die Bedeutung der Schotteneinteilung für das Schiff erklärt hatte.

Auf hoher See hat es Probealarm gegeben, als aber die Küste Norwegens fast erreicht ist, ertönt es: „Klar Schiff zum Gefecht!"

Der Kreuzer hat den Oslofjord bei Dunkelheit erreicht. Wird ein unangefochtener Durchbruch bis Oslo gelingen, oder muß er erkämpft werden? Da trifft ein Lichtkegel das Schiff und schon dröhnen die Geschütze von beiden Seiten über das stille Wasser.

Die Landser im Schiff müssen bei dem Gefecht Zuschauer bleiben, können nicht eingreifen. Die ersten Verwundeten werden gebracht, unter ihnen ein junger Fähnrich z. S., den Geisler — einer von der „Gruppe Kehrer" — verbinden hilft. Noch immer rollen die Salven, das Feuer der Küstenbatterien wird schwächer, verstummt. Aber auch die „Blücher" hat Treffer bekommen und zeigt starke Schlagseite.

„Alles auf Deck" gellt der Ruf durchs Schiff, das Wort, auf das sie schon so lange gewartet haben, denn jetzt werden sie nicht mehr bloß zusehen, jetzt werden sie mitkämpfen dürfen.

An Deck sehen sie das Achterschiff in hellen Flammen stehen, ihr Kreuzer ist verloren! Aber auch vom Küstenfort steigen dichte Rauchwolken auf.

Die Pinassen und Verkehrsboote des Kreuzers sind zerschossen, da müssen die Schlauchboote die Truppen an Land bringen. Vorher aber sollen noch die Torpedos aus den Rohren, damit sie sich nicht im Feuer des brennenden Schiffes entzünden; so rettet der Kommandant noch einmal seinen ihm anvertrauten Gebirgsjägern das Leben.

Kamerad Schott hat sich bei der Gruppe Kehrer eingefunden; er schleppt den Sack eines Schlauchbootes mit sich, und mit Hilfe von Geisler hält er den todwunden Fähnrich. Als auch Steffen — ein anderer Kamerad Kehrers — anlangt, hat der Obergefreite wieder seine Gruppe beisammen.

2. Fortsetzung und Schluß

Nun kann auch Kamerad Schott sein Schlauchboot endlich zu Wasser bringen. Langsam, die Herren — ihr braucht über den unförmigen Sack nicht zu lachen. Es erfordert Zeit, bis die im Schlauch eingenähten Chemikalien auf die Nässe reagieren. Der Matrose kann das nicht so erklären, wie der Lehrer es möchte. Der Matrose ist kein Maat. Auch schämt er sich ein wenig vor dem verwundeten Fähnrich, weil der am Ende zuhören könnte. In der Instruktionsstunde hat Kamerad Schott noch immer versagt.

Wenn sie Geduld haben, meint der Matrose, wenn sie es nicht so machen, wie die von der Nachbargruppe, die mit drei Mann im Schlauchboot umgekippt sind, dann trägt das Dinge sie alle miteinander, eingerechnet den Fähnrich, versteht sich. Nachdem sie den Verwundeten im prall aufgefüllten Schlauchboot untergebracht haben, steigen auch die anderen über.

Einer nur verfehlt den Schlauch: der Waldarbeiter Steffen. Kamerad Schott kann den im eisigen Wasser Untergetauchten gerade noch erwischen. „Hau — ruck", schreien sie alle zusammen, bis sie den Triefenden und von der Kälte wie Gelähmten glücklich wieder im Boot haben. Steffen schüttelt sich wie ein nackter Hund in der Sonne. Na prost die Mahlzeit, das wäre am Ende noch schief gegangen.

Weiß nun der Obergefreite, weshalb Schütze Steffen sich beim Abzählen gedrückt hat? Steffen will keinem der Kameraden den Platz fortnehmen. Es sind eine Menge unter ihnen, die tragen den Ring am Finger.

Nun ist die ganze Gruppe im Boot gelandet, doch sie können nicht ab vom sinkenden Kreuzer. Kamerad Schott weiß nicht, wie er es den Landsern beibringen soll, daß sie mit der freien Hand paddeln müssen oder auch einfach mit der Feldmütze. Er macht es ihnen verzweifelt vor. Aber das Schlauchboot dreht sich immer nur im Kreise. Bis der sterbende Fähnrich sich noch einmal aufrichtet, von Geisler gestützt und dem Sanitäter, den Takt angibt und das klare Kommando, ahnend, daß der Kreuzer in Kürze sinken muß, daß der Sog sie alle mit in das Grab des eisernen Helden hinabreißen wird, wenn sie nicht beizeiten loskommen. — Wie aber der Kommandant das Leben von Hunderten von Matrosen und Landsern durch den rechtzeitigen Abschuß der Torpedos gerettet hat, nicht anders entreißt der Fähnrich seinem grimmen Gegner, dem Tod, das schon besiegelt scheinende Leben der Gruppe Kehrer.

So kommen sie bis knapp an den Felsvorsprung der Inselgruppe. Der Obergefreite erklettert den ersten Stein, das Boot zu halten. Bis zu den Hüften steht er barfuß im eisigen Wasser des Fjords. Mögen sie alle miteinander kentern, versaufen können sie nicht mehr. Aber der Fähnrich, der ihr Leben gerettet hat, der Fähnrich muß nun von ihnen gerettet werden.

Der Fähnrich lächelt nur. Im Lächeln hat er seinen Kopf an Geislers Schulter gebettet. Wenn einer noch im Angesicht des Todes sein Kommando glücklich zu Ende gebracht hat, der darf lächelnd die Augen schließen. Er wird eingehen in die Unsterblichkeit.

*

Die Männer der Gruppe Kehrer können es noch nicht fassen, daß sie gerettet sein sollen. Die Entfernung vom brennenden Schiff bis zur rettenden Insel war falsch geschätzt. Manche von den andern, die voreilig ins Wasser gesprungen sind, hat der bitterkalte Tod in sein eisiges Bett gezwungen: Herzschlag — aus.

Wieder zählt der Obergefreite ab. Er weiß vor Verlegenheit nichts anderes zu tun. Und wieder fehlt einer: Steffen hat mit Kamerad Schott den toten Fähnrich an Land getragen, dann sind sie mit ihrem Boot wieder zurückgepaddelt zum sinkenden Kreuzer.

Mit seinen Leuten tastet sich Kehrer die steile Böschung des Felsblockes hinan. Einige machen schon nach ein paar Schritten schlapp. Sie können nicht mehr. Sie alle sind zuletzt durch das eisige Frühlingswasser des Fjords gewatet. Die klamm gewordenen Glieder versagen den Dienst. Die Arme sind bis zu den Schultern hinauf leblos und abgestorben. Die Augen wollen nicht mehr sehen, die Ohren nicht mehr hören. Männer, die auf einige Meter bis zur rettenden Felsspalte herangeschwommen sind, schreien, plötzlich vom Grauen gepackt, um Hilfe, weil sie unterzusinken drohen. Der Tod will die Männer der „Blücher" treffen. Aber die Treue der Kameradschaft errettet sie zum Leben.

Müde zum Umsinken schleppen sich die Männer der Gruppe Kehrer weiter. In einer Mulde erspähen sie eine von den Norwegern verlassene Hütte. Um die Hütte herum wimmelt es von Schiffbrüchigen. Die meisten von ihnen, Matrosen und Landser, stehen nackt im dunstigen Morgennebel, bearbeiten einander Rücken und Gliedmaßen mit Händen und Fäusten, daß wieder Leben in sie strömen kann. Schon flackern auch zwei mächtige Feuer neben der Hütte, daran die Kleider getrocknet werden.

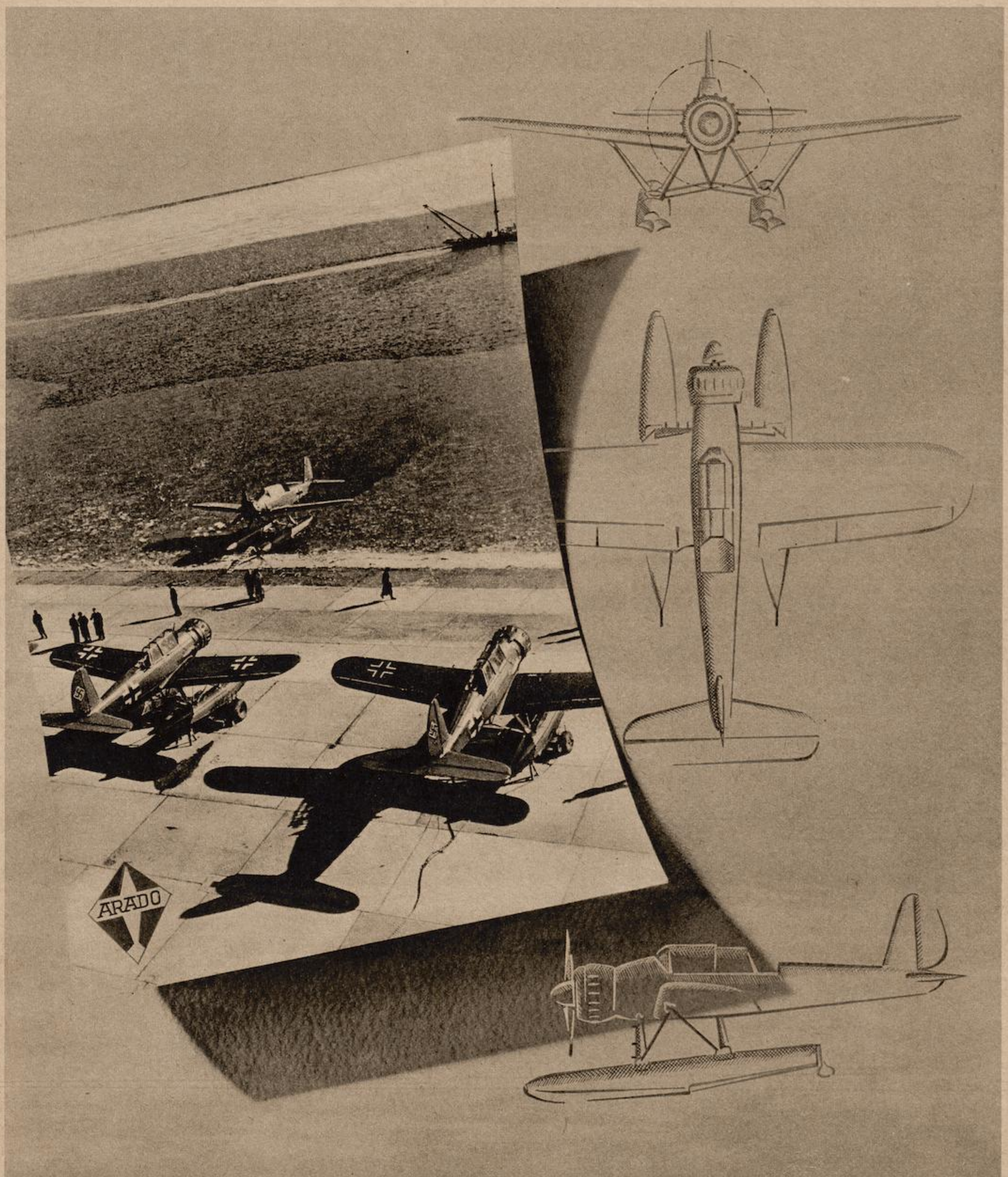
Nachher — nachher! Kehrer spürt nicht, daß der Frost ihn schüttelt. Er muß noch einmal den Kreuzer sehen, seinen Kreuzer, dessen Flammenwolken über den Himmel jagen. Die neben ihrem Obergefreiten ausharren, sie können gleich ihm kein Wort sprechen, immer noch kommen Schwimmer an Land, bleiben, endlich am Ziele angelangt, vor Ermattung einfach liegen, müssen wie Kinder, die noch nicht gehen können, von ihren Kameraden zur Hütte geführt werden. Die Schlauchboote der Marinesoldaten hasten immerfort von der Insel zurück an den Kreuzer, vom Kreuzer zurück an die Insel. Gleich Trauben hängen die Schwimmer, unterwegs aufgefischt, rings an den gesegneten Schlauchbooten. Auch Kamerad Schott und Schütze Steffen sind mit ihrem Boot mitten unter diesen. Kehrer kann sie vom Felsen aus nicht erkennen. Kehrer weiß nur, sie sind dabei. Der Frost schüttelt ihn, oder das Glück, oder der Stolz, oder der Segen der heiligen Männerkameradschaft.

Da — der Bug des Kreuzers zuckt schmerzlich zusammen. Aber das — was ist das? Der Obergefreite stöhnt, röchelnd stößt er hervor: „Seht — seht!" Es steht ein Mensch, ein ein-

An der Untergangsstelle der „Blücher" ist zu Ehren der tapferen Gefallenen eine Tafel errichtet worden — den Toten zur Ehre, den Lebenden zur Mahnung. *(Foto: Weltbild)*

Fortsetzung auf Seite 24

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0511
gefördert durch Baden-Württemberg



ARADO

FLUGZEUGWERKE · GMBH · POTSDAM

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0512

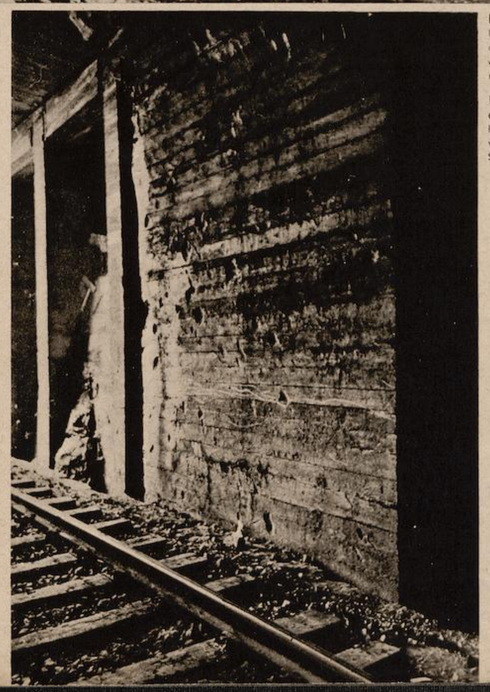
gefördert durch
Baden-Württemberg

Erzbahn für deutsche Soldaten

Auf dem Bahnhof Narvik: Einer der Urlauberzüge, die über die Erzbahn und dann quer durch ganz Schweden laufen, steht vor der Abfahrt. Vorerst ist die Strecke, auf der vor den Kämpfen täglich Dutzende von Erzzügen von Schweden kamen, nur für Dampfzüge befahrbar, da die Wiederherstellung der völlig zerstörten elektrischen Anlagen noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird

Bis hierher ist die Erzbahn in deutscher Hand. Blick auf das letzte Stück der Bahn vor der schwedischen Grenze. Bis zum Rückzug des Feindes wurde das Gebiet nördlich und südlich dieses Bahnstückes trotz schärfster Gegenwehr von unseren Gebirgsjägern gehalten

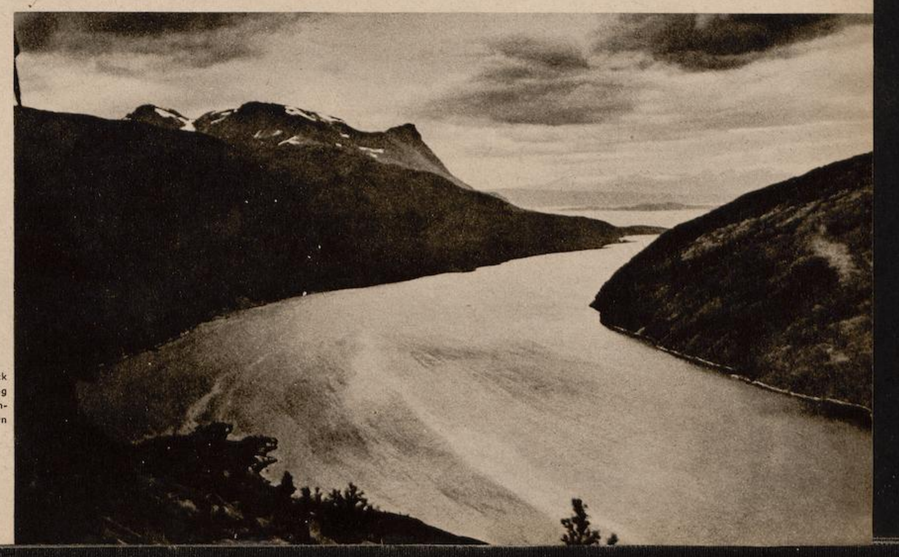
Die Reste eines Stationsgebäudes. Auf dem Weg von Narvik zur schwedischen Grenze führt ein großer Teil der Bahnstrecke am Rombakkenfjord entlang, wo die englischen Zerstörer patrouillierten und mit ihren Geschützen die Bahn und die deutschen Bergstellungen beschossen



Die Skihütte als Hauptquartier. Im Hochgebirge an der schwedischen Grenze, dicht neben der Erzbahn, hatte General Dietl während der Kämpfe um Narvik in einer norwegischen Skihütte seinen Gefechtsstand

Bild links: Kampfspuren im Tunneleingang. Für die deutschen Truppen, die längs der Erzbahn die Bergstellung hielten, waren die Tunnels der Bahn der einzige Schutz vor den feindlichen Schiffsgeschützen

Unten: Ein zerbrochenes Geländer — der einzige Schaden, den eine feindliche Fliegerbombe der Norddalsbrücke — dem wichtigsten Brückenbau auf der ganzen norwegischen Strecke der Erzbahn — zuzufügen vermochte, bevor sie als Blindgänger im Abgrund landete



Ein Blick aus dem Zugfenster: Am Ende des Rombakkenfjords liegen die stählernen Leiber zweier Zerstörer, die hier den ehrenvollen Untergang fanden, nachdem sie die letzte Granate und den letzten Torpedo gegen weit überlegene englische Streitkräfte verschossen hatten

Ein Bericht aus Narvik von unserem Bildberichter Bernd Lohse

Auf halber Höhe der Erzbahn blickt man zurück auf den Rombakkenfjord, an dessen Steilhang entlang die Bahn sich emporgearbeitet hat. Herrliche, männliche Welt, unvergeßlich allen Narvik-Kämpfern

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0513

gefördert durch
Baden-Württemberg

Ruhmreiche Reiter reiten voran

Der alte reiterliche Geist ist in unserer Wehrmacht ewig lebendig geblieben. Er wurde nicht nur gepflegt von den modernen Nachfahren der Reiter, den motorisierten Truppen, sondern von der Reiterei selbst, die in Polen und im Westen bewies, daß sie heute noch genau soviel wert ist wie in früheren Kriegen.

Im folgenden erzählen deutsche Reiteroffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in Tagebuchblättern von ihren Erlebnissen in Frankreich. Sie erzählen von manchem heißen Kampftag, von Spähtruppunternehmen an der Seine, an der Somme und von großen Verfolgungsritten. Aus ihren Tagebuchblättern spricht hier immer wieder unverzagter Geist.

Ihre Parole „Reiter vorwärts!" führte sie wie in Polen und Holland auch in Frankreich zum Sieg. In unaufhaltsamem Vormarsch hatten sie die Flüsse Frankreichs bis weit über die Loire überschritten und hatten ebenso wie ihre Kameraden von der Infanterie, der Panzerwaffe, den motorisierten Verbänden, der Artillerie und der Nachrichtentruppe das Unmögliche möglich gemacht.

Obwohl die Gelände- und Kampfverhältnisse in Frankreich für Reiter keineswegs besonders günstig waren, wurden unseren Reiterregimentern Erfolge zuteil, wie man sie kaum hätte erwarten können. Sogar im Kampf französischer Panzer gegen deutsche Reiter blieben sie unbestrittene Sieger. So wurden durch die schwereren Waffen unserer Kavallerie in einem Falle von 40 Panzern einer französischen Abteilung nicht weniger als 38 zur Strecke gebracht.

Überraschende Angriffe und unvergleichliche Kühnheit zeichneten überall deutsche Reiter aus; in treuer Verbundenheit mit ihren vierbeinigen Kameraden stellten sie einen Kampfverband dar, der auch in diesem bisher modernsten Kriege der Geschichte für die Franzosen zu einem gefürchteten Gegner wurde.

Marschieren, marschieren!

Nie werden wir dieses Marschieren durch Holland, Belgien und Frankreich vergessen.

Tief ist es in unsere Seelen geschrieben. Man kann von diesem Marschieren nicht viele Worte machen. Es ist immer dasselbe Lied.

Morgens in aller Frühe und Eile Tränken, Füttern und Satteln. Dann Reiten: Schritt oder Trab. So den ganzen Tag. Dazwischen Tränken, Tränken und Füttern und wieder Tränken. Dazu die heiße Sonne des Südens.

Links und rechts der Straße zurückgebliebene Pferde, die Eisen verloren haben und beschlagen werden. Meist erst spät erreichen wir das Tagesziel. Dann werden erst die Pferde besorgt, unsere besten Kameraden, ehe man an sich selbst denken darf.

70, 80, ja 100 Kilometer haben sie uns manchen Tag getragen. Und sie haben keinen Willen, keine Ideale, die sie vorwärts treiben.

Danach kurze Nachtruhe bei Mutter Grün, wenn man keine Wache hat.

Und wieder beginnt ein heißer Tag, von dem kein Heeresbericht zu erzählen weiß. Und doch gebiert er so viel Pflichterfüllung, ungenannte stille Pflichterfüllung und — das Sehnen nach Taten. Und dieses Sehnen, das ist unser Kraftquell.

Einmal muß der Einsatz schließlich kommen, einmal bestimmt, — aber wann?

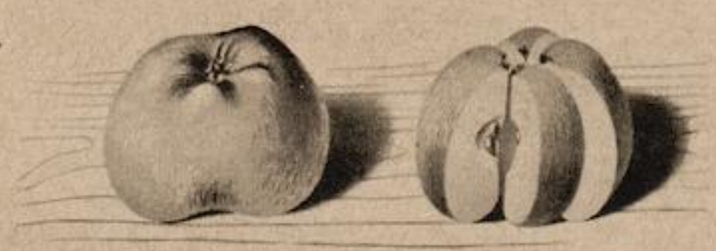
Uffz. Anton Guskowski, 8. Schwadron eines Reiterregiments

Feuertaufe der „Reitenden Batterie"

Es ist soweit! Seit 4.00 Uhr früh sind wir unterwegs. Die Uhr zeigt jetzt bereits auf 18 Uhr. Noch immer brennt die Sonne unbarmherzig vom Himmel herab. Menschen, Pferde und Fahrzeuge sind von dickem Staub überzogen. Fast 50 Kilometer sind wir nun schon wieder marschiert. Vorbei an wogenden Kornfeldern, toten Dörfern und Städten. Staub, nichts als Staub. Wir sehen kaum noch die Fahrzeuge vor uns. Überall Spuren des Krieges. Stahlhelme und Ausrüstungsstücke, umgekippte Fahrzeuge, tote Pferde und zerschossene Panzer zeigen die Wucht des deutschen Vormarsches.

Nun stehen wir gedeckt auf einer Straße: endlich Schatten! Die Pferde dampfen. Fast unerträglich war die Hitze. Von vorne kommt der Befehl des Chefs: Gerät aufnehmen! Wie bei einer Übung wird das Gerät verlastet. Ab und zu unterdrücktes Fluchen. Es kann gar nicht schnell genug gehen. Noch einmal werden kurz Sattelung und Gerät überprüft, dann kommt das Kommando zum Aufsitzen.

Der Batterietrupp reitet. Gruppenweise verteilen sich die einzelnen Staffeln. Rechts von uns hört man die Abschüsse einer bereits in Stellung gegangenen Batterie. Oben ziehen feindliche Flieger. Deutlich hört man das Böllern der abwehrenden leichten Flak vor uns. Rechts und links trabt bereits unsere Kavallerie vor. Sie ist hart dran am Feind.



Wie unsere Nahrung erschlossen wird

Die richtige Ausnutzung unserer Nahrung — im Kriege für uns alle eine höchst wichtige Frage — hängt weitgehend davon ab, wie die Nahrung erschlossen wird. Gesetzt den Fall, wir könnten einen kleinen Apfel unzerkaut in den Magen bringen. Er bliebe dort liegen, und die Magensäfte würden nur Bruchteile des Apfels für die Verdauung vorbereiten. Der Rest verließe ungenutzt den Körper.

Die Zähne haben nun die Aufgabe, alles so klein wie möglich zu kauen, damit die Flächen wachsen, die später von den Magensäuren umspült werden. Ein ganzer Apfel hat eine viel kleinere Oberfläche als ein geviertelter Apfel und so fort. Nur durch diese Vorarbeit, die unsere Zähne in Verbindung mit den Speicheldrüsen leisten, können Magen und Darm die Nahrung so umwandeln, wie es nötig ist, damit sie über den Blutkreislauf als Kraft- und Aufbaustoffe allen Organen des Körpers zugeleitet wird — auch den Zähnen.

Ist die Nahrung gesund und gehaltreich, dazu durch die Zähne gut vorbereitet, dann verläuft der ganze Verdauungsablauf störungsfrei, und die Zufuhr der Kraft- und Aufbaustoffe macht sich in erhöhter Lebens- und Schaffensfreude bemerkbar. Versagt aber irgendein Teil in diesem Kreislauf, dann müssen zwangsläufig Störungen eintreten.

Wenn die Zähne krank oder zerfallen sind oder wir ungenügend kauen, bekommen Magen und Darm nicht Speisebrei, sondern Brocken angeboten. Mit Speisebrocken aber wird der Magen auf die Dauer nicht fertig. Unzureichend zerkaute Speisen haben eine ganze Kette von Hemmnissen und Störungen zur Folge, die wir zunächst daran erkennen, daß wir mehr essen müssen als bei richtiger Nahrungszerkleinerung. So werden nicht nur Nahrungswerte vergeudet, sondern die dadurch bedingte Überlastung des ganzen Verdauungsweges führt auch zu den verschiedensten Krankheiten, wie Stuhlverstopfung und anderen Magen- und Darmbeschwerden.

An diesem Beispiel sehen wir wieder, ein wie wichtiger Teil der Gesundheitspflege die Zahnpflege ist. Aber die Zahnpflege muß auch richtig betrieben werden. Dazu gehört außer der täglichen, gewissenhaften Reinigung der Zähne mit der eigenen Zahnbürste und einer guten Zahnpaste wie Chlorodont vor allem eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauen und regelmäßige Überwachung der Zähne. Nur wer diese vier Forderungen der richtigen Zahnpflege erfüllt, geht sicher, daß seine Zähne gesund bleiben, daß er die Nahrung richtig ausnutzt und von Verdauungsstörungen und ihren Folgekrankheiten verschont bleibt.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0514

gefördert durch Baden-Württemberg

Minuten vergehen. Schon ist ein Meldereiter zurück. Kurz wird der Batterie-Offizier orientiert. –

Die Batterie fährt ein. Geschütz hinter Geschütz. Staub wirbelt auf. Weit vorn reitet der Nachführende mit seinen Geschützführern. Im Galopp preschen die Kanoniere nach vorn. Reitende Artillerie! Frischfröhlicher Reitergeist!

Ganz vorn gehen unsere Reiter in Stellung. MG knattern. Deutlich hört man das langsame Tacken der französischen schweren MG heraus. Kavalleriegeschütze antworten. Da! wie erlösend schnarrt der Fernsprecher: Feuerkommando! „... nte Ladung! Aufschlag. 2. allein ..." Wie die Wiesel arbeiten die Kanoniere. Der Schweiß trieft. Schuß auf Schuß verläßt das Rohr.

Vorn ein Einschlag. Im Knall unserer Batterie hörten wir nicht einmal einen Abschuß. Wieder ein Abschuß. Sssssst! Wrrrruummmm! Da ist er! Man sieht wie die Gruppen liegen. Eins! zwei! drei! vier! und nun hagelt Gruppe auf Gruppe zu uns herüber. Die Nerven sind bis auf das äußerste gespannt. Splitter und Querschläger surren und pfeifen vorbei, über uns hinweg. Dreck spritzt auf. – Der Feind hat sich eingeschossen. Sollte ein Artilleriebeobachter unsere Stellung eingesehen haben? Ein grauer Pkw. rast vorbei. Reiter galoppieren nach vorn. Hart vor dem Pkw. ein Einschlag. Wie durch ein Wunder ist nichts getroffen worden. War das nicht unser schneidiger Kommandeur? Drüben, wo der Abteilungs-Gefechtsstand sein muß, verschwindet in einer Staubwolke der graue Wagen.

Aufnahme: „Die Wehrmacht" - Habedanck

Deutsche Reiter waren auch in Frankreich stets hart am Feinde. Hügelan und -ab, über staubige Landstraßen und durch gefährliche Wasserläufe führte der Weg, der nur ein Weg des Sieges sein konnte

Das Feuer der französischen Artillerie wird schwächer. Dort, wo noch eben ihre Einschläge lagen, geht eine bespannte Haubitzbatterie in Stellung. Reiter traben vorbei mit ihren Handpferden.

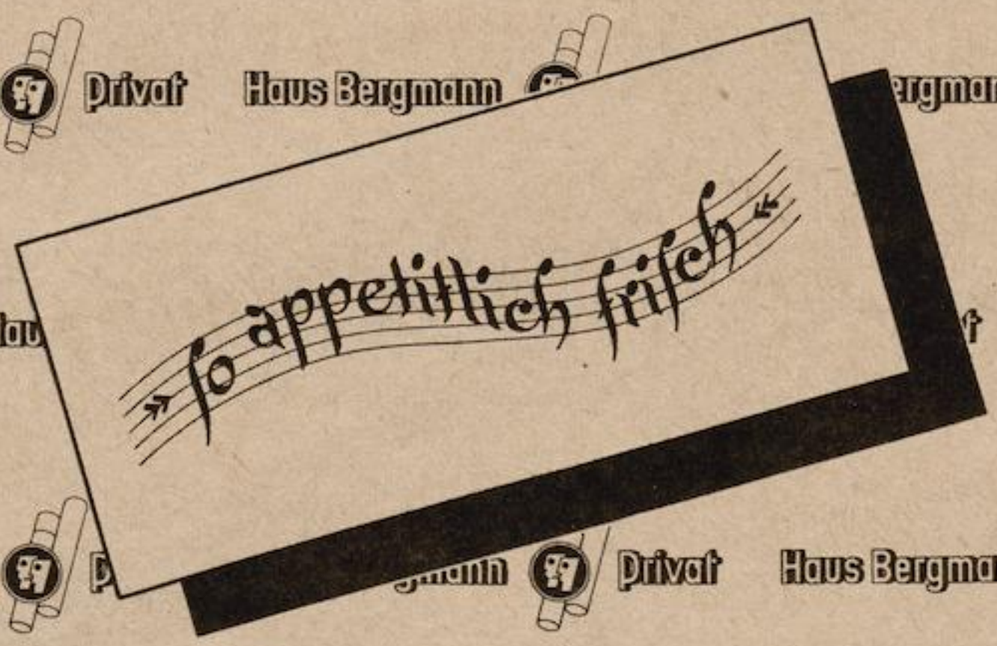
Granate auf Granate verläßt die glühend heißen Rohre. Von unserer Beobachtung kommt kurz und knapp durch: Das Feuer der Batterie liegt gut! Sie bekämpft aber nur noch fliehende französische Infanterie in den Wäldern. Befriedigt nicken wir uns zu. Das war Genugtuung.

Unsere erste Feuertaufe haben wir in Frankreich bestanden! Vorn steigen weiße Leuchtkugeln hoch. Da ist unsere vorderste Linie. Die Reiter haben das Dorf erreicht.

Weit hinter uns muß eine schwere deutsche Batterie stehen. Wrrrrumm! Wrrrummm! geht es in kurzen Abständen.

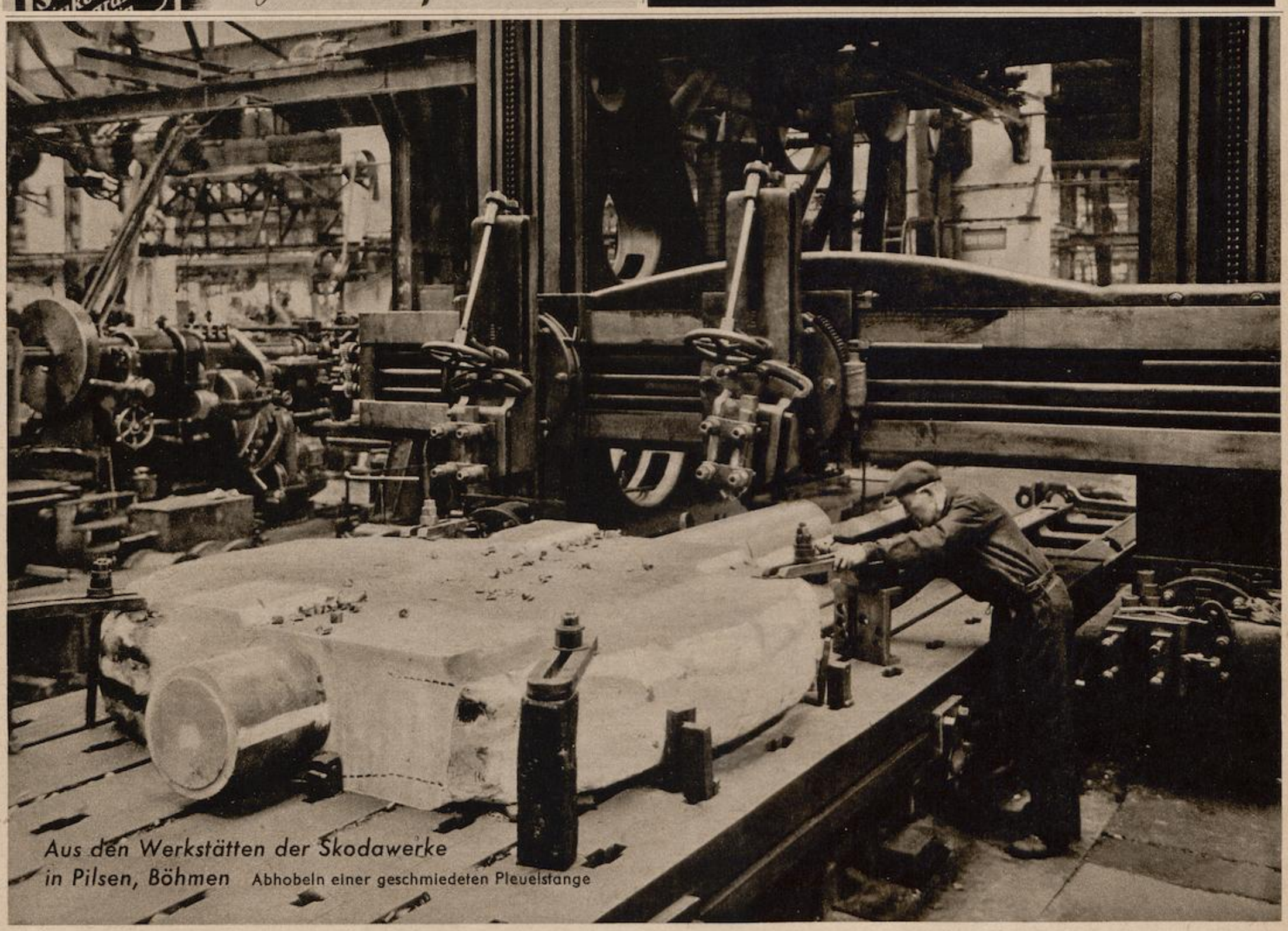
Allmählich ist es 22.00 Uhr geworden. Es wird schon merklich kühl. Hinter uns leuchtet noch das dunkle Rot der untergehenden Sonne. Ab und zu hämmert noch ein MG. Von vorn werden Gefangene zurückgebracht.

Es dunkelt schon. Hinter uns schießt immer noch die schwere Batterie Störungsfeuer. Leuchtkugeln steigen auf. Sonst überall Ruhe. Wir suchen unsere Zelte

Haus Bergmann Privat

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0515

gefördert durch
Baden-Württemberg



Aus den Werkstätten der Skodawerke in Pilsen, Böhmen Abhobeln einer geschmiedeten Pleuelstange

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0516
gefördert durch Baden-Württemberg

auf. Die jungen Gesichter leuchten. Ein ereignisvoller Tag geht seinem Ende zu: der Tag, der uns die Feuertaufe brachte. Wachtmeister Meyer

Nirgendwo kommt es dir besser zum Bewußtsein, daß du selbst nichts, deine Staffel, dein Regiment oder deine Division alles ist — als draußen im Felde und vor dem Feinde. Das Einzelschicksal ist gewiß auch für die Gesamtheit bedeutsam; aber der Sieg der Gemeinschaft, in die du gestellt bist — und sei sie auch nur eine Abteilung deines Regiments — ist der uneingeschränkte Sieg aller Glieder der Gemeinschaft. Hier fragt niemand mehr, wie es dir oder dir ergangen ist, hier heißt es nur: Wir haben uns anständig geschlagen, haben erreicht, was wir erreichen wollten und sind stolz!
So war es auch am 7. Juni 1940.

Der Tag von Fleury!

Amiens, drückend heiß und verstopft von Tausenden, die vorwärts drängen, liegt hinter uns. Wo sind die Hindernisse, Bunker und Truppen der Weygand-Linie? Sie sind schon von der stürmenden deutschen Infanterie fortgewischt, und wir? Wir stellen uns auf Verfolgung ein. Das ist eine Sache für Reiter.

Staubig überwindet die Vormarschstraße Höhenzug um Höhenzug. Der Vormittag vergeht. Zwei Detonationen bei der vorausmarschierenden 1. Abteilung: — Spitzenreiter sind auf Straßenminen geritten, Verwundete werden zurückgefahren, übel zerfetzt liegen ihre Pferde am Straßenrand, während die braven Pioniere der 10. Schwadron bereits absperren und ihr gefährliches Handwerk ausüben, die Minen aufnehmen. Das soll aber für uns kein Aufenthalt sein. Schon erhält auch die Abteilung vom Regiments-Kommandeur mündlich den Befehl, mit nächstem Sprung Taisnil zu erreichen. Hinter Taisnil soll ein Bachabschnitt liegen, der vom Feind gehalten wird. Wird er sich uns endlich stellen?

Flott traben wir, diesen Gedanken in uns, nach Taisnil, das nachmittags gegen 18.00 Uhr erreicht wird. Auf den Wiesen vor dem Dorf entwickelt sich ein prickelndes und emsiges Treiben. Herstellen der Gefechtsbereitschaft von Mann und Pferd. Unterstellungen der MG-Schwadron melden sich bei der Vorhutschwadron. Pferde werden rasch noch getränkt, Verfügungsspähtruppführer wollen sich beim Abteilungskommandeur melden, welcher mit der Karte auf den Knien am Straßenrand sitzt. Doch die kommen jetzt nicht dran.

Aus dem Kraftwagen, der aus Taisnil eben vorfährt, entsteigt der Regiments-Adjutant und überbringt mündlich den Angriffsbefehl: „Feind hält das Süduser des 8 Kilometer vor uns liegenden Poix-Flusses. Abteilung bildet heute noch einen Brückenkopf südlich Contre und Fleury. I. und II. Abteilung erreichen Wald vier Kilometer nördlich des Bachabschnittes. Von dort greift I. Abteilung Contre, II. Abteilung Fleury an. Regiments-Gefechtsstand Höhe 160."

Kurz und knapp wie der Regimentsbefehl befiehlt nun der Abteilungs-Kommandeur seinen Führern. Erst aber — die Aufklärung. Nach wenigen Minuten traben auch schon die Spähtrupps an, für die der heutige Abend noch allerhand Erlebnisse und Überraschungen bereithält. Sie traben in den großen Wald hinein, dem Bachabschnitt entgegen. Die Befehlsausgabe ist beendet. Die Chefs eilen zu ihren Schwadronen.

Fertigmachen! Aufsitzen! Zugführer nach vorne! Im Anreiten erfahren die Reiter den Auftrag.

Jetzt keine Pferdeschonung, auch nach den 700 Kilometern im ununterbrochenen Anmarsch nicht. Es wird durchgetrabt. Wir werden bei Dunkelheit kämpfen müssen, denn es ist bereits 20.00 Uhr.

An der nächsten Kurve prallen wir auf einen unserer Panzerspähtrupps. Was gibt's vorne? Ein Leutnant beugt sich aus dem Wagen und ruft dem Kommandeur zu: „Bachabschnitt feindbesetzt, Übergänge gesprengt oder vermint, Schwarze im Wald dicht vor uns!"

Richtig, was hat er denn da als Kühlerfiguren auf seinen Panzern sitzen? Halb tierisch, halb ängstlich blickend zwei Senegalneger. Ihr scharfer Geruch zieht um unsere Nasen.

Mit den Augen rechts und links geht es in den Wald hinein, da galoppiert einer der als Seitensicherung ausgeschickten Reiter heran: „Rechts im Walde Marokkaner!"

Der Wald ist dicht und wir sehen keine Marokkaner. Trotzdem sitzt die Vorhut zum Kampf ab, die Handpferdeführer werden verwarnt und passen scharf auf, während die abgesessenen Reiter bereits nach SW in breiter Kette in das Unterholz vorstoßen.

Wie stellt sich nun für den Abteilungs-Kommandeur die Lage und wie seine weiteren Entschlüsse dar?

Der Auftrag, rasch den Bereitstellungsraum zu erreichen, bleibt bestehen, die Vorhut aber tritt schon in ein Waldgefecht, bei dem sie leicht von der Richtung abkommen kann, in welcher sie in den Bereitstellungsraum reiten soll. Es gilt, bald mit dem Gros an sie Anschluß zu gewinnen. In der Abendsonne sieht der auf eine Lichtung vorausgerittene Kommandeur diese Bewegung, ein feines reiterliches Bild. Galoppierende Meldereiter, den neuen Lagebericht überbringend, verschwinden nach rückwärts im Wald. Kurz darauf tauchen daraus die Schwadronen des entfalteten Gros auf, die auf dem freien Felde nun eine große Schwenkung in der Anschlußrichtung ausführen.

Das Manöver klappt. Die Schwadronen finden, ohne auf den Feind zu stoßen, richtig in ihren Bereitstellungsraum. Auch die Vorhut, welche, wie sich später herausstellte, um wenige 100 Meter an den versteckten Marokkanern vorbeigestoßen war, taucht auf. Der Bachabschnitt liegt vor uns. Der Kommandeur ist schon soweit vorgaloppiert, daß er in den Bachgrund sehen kann. Einzeln finden sich die Führer heran, einzeln erhalten sie ihren Kampfauftrag: „Dort unten, in der Dämmerung kaum zu erkennen, liegt Fleury. Die Abteilung greift Fleury an und nimmt es. Es greifen an: Rechts Schwadron S., links Schwadron M., links rückwärts gestaffelt zu meiner Verfügung Schwadron B., Angriffsziele ..... Feuerunterstützung durch unterstellte schwere MG, Granatwerfer und Geschütze."

Bekräftigt wird der Befehl über die Feuerunterstützung durch einen Feuerüberfall der bereits in Stellung gegangenen Geschütze auf Fleury, worauf aus einem Wäldchen bei Fleury wie eine Leuchtkugel Unteroffizier H. mit seinem stehenden Spähtrupp hervorprescht und dem eigenen Feuer entweicht, welches ihn ums

PERI
ERZEUGNISSE
die sich durch GÜTE die Männerwelt erobert haben!

PERI RASIER-CREME
hautschonend, schnelle Barterweichung, leichtes Rasieren.
Tube M -.50, 1.-

PERI RASIER-KLINGEN
handgeschliffen, extrascharf, von langer Gebrauchsdauer.
Stück M -.18

PERI BALSAM Rasier- und Gesichtswasser
beruhigt, desinfiziert, reinigt, erfrischt die Haut. Fl. M 1.25, 2.20

PERI HAMAMELIS-CREME
für empfindliche Haut, vor und nach dem Rasieren. Dose M -.50

PERI FIXATEUR
legt das Haar fest, nährt und pflegt es. Tube M -.50, 1.-

Bleibe PERIANER
auch wenn das eine oder andere PERI-Erzeugnis heute nicht immer zu haben sein sollte.

Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M.

Ly-Federn

tragen die LY Hochprägung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0517
gefördert durch Baden-Württemberg

EIN STUCK HAUT IN RESERVE · DUNN · STRAFF

WIE IHRE EIGENE HAUT

✷ TraumaPlast ist dünn und *straff* wie Ihre Haut und klebt vorzüglich; auch unter der Wäsche und im Handschuh rollen seine Ränder nicht auf.

In allen Apotheken und Drogerien in Packungen von 15 Pfg. an.

TraumaPlast

CARL BLANK·VERBANDPFLASTERFABRIK·BONN a. Rh.

NICHT GELOCHT · DUNN UND STRAFF

Haar erwischt hätte. Ausgezeichnete Meldung bringt er, wir wissen jetzt, wie es in Fleury aussieht, daß die Brücke vermint ist und von Franzosen unter Feuer gehalten wird.

Auch die Aufklärungen rechts und links melden vorzüglich. Ein Wachtmeister, 50 Meter vor einem feuernden MG mit seinem Spähtrupp über einen 5-Meter-Graben gesprungen, setzt uns genau über Feind, Lage und Absicht bei der benachbarten 1. Abteilung ins Bild. Von links meldet der Spähtrupp ebenfalls stärkere Feindbesetzung im Abschnitt. Es kann losgehen!

Die Geschütze feuern nach Fleury hinein. In der Dämmerung treten die abgesessenen Schwadronen aus dem Wald und nähern sich im Angriff Fleury, dringen über eine Steilstufe in den Nordteil ein. Da kommt Feuer vom Gegner an der Brücke. Schwadron M. ist als erste dort und deckt den Gegner mit MG und M-Pistole zu. Aber da hält ein Feind, der sich lieber totschlagen läßt, als daß er flieht. Um so besser!

Vorsicht, Minen vor der Brücke! Auch die übrigen Schwadronen sind heran. Bei Schwadron B. gibt es Verwundete. Jetzt nur nicht zögern! Am Geländer entlang geht es über die vermintе Brücke. Einige Reiter waten durch den brusttiefen Fluß. Die Franzosen, die sich jetzt immer noch wehren, sind Weiße. Auf 25 Meter duellieren sie sich mit uns und fallen tapfer.

Wir sind durchgebrochen! Die Stellungen des Feindes bleiben links und rechts liegen, Tote liegen darin. Die 6. Schwadron stößt weiter und bildet am jenseitigen Ortsausgang den befohlenen Brückenkopf. Die Gefechtsaufklärung erklimmt bereits die überragenden Höhen dahinter. Es ist inzwischen 23.00 Uhr geworden.

Was geht unterdessen in unserem Rücken vor? Wo bleiben die Marokkaner? Weit haben wir uns von den Handpferden getrennt, für die Hauptwachtmeister als Handpferdeführer entstehen schwere Aufgaben.

Plötzlich, um 24.00 Uhr, klingt aus Richtung der Handpferde starker Gefechtslärm. Jetzt sind sie dort aneinander geraten. Die verfluchten Marokkaner werden doch nicht.....? — Kein angenehmes Gefühl für einen Reitersmann! Aber die Handpferdesicherung war auf dem Posten. Sie hatte selbst in wackerem Handstreich die Marokkanergefahr beseitigt. So endete der Tag von Fleury.

Oberleutnant Frhr. v. Woellwarth, II. Abteilung eines Reiter-Regts.

Irgendein Tag, erfüllt von Sonnenglut und Kampfgetöse, geheiligt durch Opfer und Sieg, bekommt einen Namen. Der Tag von Fleury hat einen Bruder, der als Tag von Verdun nicht wenig stolz ist. Überhaupt hat der Tag von Fleury viele Brüder, deren Namen jeder deutsche Knabe kennt.
Dann gibt es noch Tage, die tragen keinen Namen, die nennt kein Geschichtswerk, die scheinen — ausgefüllt von Spähtrupptätigkeit — gar nicht da zu sein. Die Soldaten aber wissen es, daß ohne die namenlosen Tage die anderen Tage von so ungewöhnlich ruhmvoll klingendem Namen überhaupt nicht denkbar wären. Das sind die harten Tage der Spähtruppmänner.

Am 9. Juni 1940 am Abend reite ich mit dem Spähtrupp Leutnant W. nach Meylan. Der Ort ist feindfrei. Die Brücke über die Seine aber ist gesprengt. Am nächsten Tage klettert Leutnant W. mit dem Gefreiten M. über die zerstörte Brücke und stellt fest, daß die Brücke nur auf eine Insel führt und auf deren anderen Seite eine etwa 200 Meter lange Brücke zum jenseitigen Ufer weiterleitet, die aber auch gesprengt ist. Ein Feind ist auf der anderen Seite der Seine nicht zu sehen. Zwar sind dort ausgebaute Stellungen, aber sie scheinen nicht besetzt zu sein.

Dieses meldet der Leutnant der Abteilung durch Funkspruch. Am 11. Juni gegen Mittag bekommt Leutnant W. den Befehl, mit dem Spähtrupp über die Seine überzusetzen und das jenseitige Ufer zu erkunden. Fortsetzung folgt

Uniform-

Stiefel
Schnürschuhe
Halbschuhe

mit guter Paßform und festem Sitz, in erstklassiger Verarbeitung

AWAG

Berlin W 9 · Leipziger Straße

Zugelassene Verkaufsstelle für Schuhwerk auf Wehrmachts-U-Bezugschein

Trilysin oder Trilysin mit Fett Flasche RM 1.82, 3.04 · Trilysin-Haarol Flasche RM —.90 · Trilypon für Haarwäsche, seifen- und alkalifrei, Flasche RM —.50, 1.20

Drei Silben gehen um die Welt:

Tri-ly-sin

In welches Kulturland Sie auch kommen, überall erhalten Sie Trilysin. In allen fünf Erdteilen kennt man seinen Namen; 16 Patente wurden ihm in der Welt erteilt. Die drei Silben Tri-ly-sin sind zum Inbegriff der biologischen Haarpflege geworden.
Lassen Sie sich den »Leitfaden der Trilysin-Haarpflege« sofort kommen. Sie erhalten ihn unentgeltlich und finden darin die Grundregeln der Haarpflege, aufgebaut auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Erfahrung und erweitert durch die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Haarkunde.

mit dem neuen Wirkstoff

WERK KOSMETIK PROMONTA G.M.B.H. HAMBURG 26
Bitte senden Sie mir kostenlos den Leitfaden der Trilysin-Haarpflege.
Name: Stadt:
Straße und Nummer:
D We 21

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0518

gefördert durch
Baden-Württemberg

Narren von gestern – Helden von heute!

ROMAN UM DIE ERSTE DEUTSCHE KRIEGSFLOTTE

VON HEINRICH ZERKAULEN

Copyright by Verlag „Die Heimbücherei", Berlin W 35

Die letzte Fortsetzung schloß: In diesen Tagen war Tampion Sodewasser wie verwandelt. Seejunker Kernemann bekam es zu spüren. Der Konstabel Tampion brachte es fertig, vor dem Seejunker Kernemann, weil dieser einen Dolch mit weißem Griff trug, die Hacken zusammenzureißen. Es war beschämend. Es kam einer Beleidigung gleich.

Bis die beiden eines Abends nach dem Appell auf der Back an der Reelingkette sich zueinander fanden. Mit dem täglichen Zapfenstreich war die Reichsflagge eingezogen worden. Silbergrau zogen die Wolken. Auch der untergehenden Sonne rotes Flaggentuch war eingeholt worden. Noch lag es, purpurn ausgebreitet, dem Himmel zu Füßen. Die Lampen wurden angezündet. Aus dem Himmel schwankte die verheißungsvolle Sichel des zunehmenden Mondes. Neben den beiden, die stumm über die Reelingkette schauten, erklang der vertraute Ruf des Postens unter Gewehr: „Auf der Back ist alles wohl! Die Laternen brennen!"

„Du —" sprach Tampion. Der Konstabel sagte wieder du zu seinem Seejunker! „Du hast doch verdammt viel Schwein in deinem jungen Leben entwickelt. Brauchst dir nicht den Hosenboden auf einem Kontorschemel durchzuwetzen, bis du etwas Richtiges erlebst."

9. Fortsetzung

Ja, Jan Kernemann hatte es gut. Der Konstabel sagte wieder du zu ihm. Und die „Barbarossa" war ein schönes Schiff, darauf die Söhne aus den besten Familien des Landes dienten. Was sich Kernemann erträumt hatte, es war über Nacht Wahrheit geworden. Seit Eckernförde konnte Herr Groß seinen Lehrjungen Jan Kernemann nicht mehr gebrauchen. Für liederliche Lehrjungen, hatte Herr Groß damals grob versichert, sei in seinem Hause kein Platz. Damit war der auf der Postkutsche verlorengegangene Rucksack dem Lehrjungen vor die Füße geflogen. Vielleicht konnte die Marine, hatte Herr Groß damals grob versichert, vielleicht konnte die Marine einen neuen Lehrjungen gebrauchen, wenn dieser in Zukunft seine Klamotten besser beieinanderzuhalten versprach.

Jan Kernemann hatte einem Herrn Groß nicht um den Hals fallen können. Herr Groß blieb immer der Herr Groß. Einem Kapitän Brommy hatte Kernemann noch viel weniger um den Hals fallen können. Besser, er hatte sein Maul gehalten. Besser, er riß sich vor Kapitän Brommy zusammen wie noch vor keinem in seinem Leben. Er durfte Seejunker sein auf „Barbarossa", dem Flaggschiff!

„Ja, ich kann mich nicht beklagen, Herr Konstabel."

„Außerdienstlich heiße ich für dich immer noch Tampion, verstanden?"

„Ich will es mir merken, Tampion."

„Und wenn wir das erste Gefecht heil hinter uns gebracht haben und du dich bewährt haben solltest, dann kannst du auch du zu mir sagen. Außerdienstlich, meine ich. Nur außerdienstlich."

„Das erste Gefecht?"

„Darum habe ich mich unauffällig zu dir an die Reling gepflanzt, um dich vorzubereiten. Aber nun Schnauze, mein Junge! Oder ich tauche dich so lange in die Nordsee, bis du den Teich ausgesoffen hast."

Von den Offizieren ließ sich heute abend keiner an Deck blicken. Sie saßen beim Grog in des Kapitäns Kajüte, meinten die Matrosen. Die Kommandanten der Dampferkorvetten „Lübeck" und „Hamburg" waren ebenfalls an Bord gepullt worden. Wenn sie nicht zusammen Grog tranken, mußte sich was tun, meinten die Matrosen. Vielleicht hing es mit dem Herrn aus Frankfurt zusammen, für den heute Seite gepfiffen worden war. Es mußte ein hohes Tier sein, vielleicht der Marineminister in eigener Person, sonst wäre für einen Zivilisten nicht Seite gepfiffen worden, meinten die Matrosen. Sie hockten hier und dort zusammen, flickten ihr Zeug, lauschten dazwischen den Klängen eines Harmonikords. Gemütlicher hätte es in Pitter Timms Keller auch nicht zugehen können. Nur der Grog fehlte, meinten die Matrosen, wie gesagt.

„Auf der Back ist alles wohl! Die Laternen brennen!" klang wieder der Ruf des Postens unter Gewehr über das Deck hin.

Seejunker Kernemann wußte, Tampion Sodewasser ließ sich nicht ausfragen. Was er nicht von allein sagte, das konnte keiner aus ihm hervorlocken. Aber Tampion schwieg. Vielleicht hatte er dem Jungen gegenüber schon zu viel gesagt. Doch der Konstabel wollte, daß Kernemann gut abschnitt. Schließlich war der Seejunker bereits im Hause des Herrn Groß Tampions Lehrjunge gewesen. Überdies hatte Herr Groß gewünscht, Tampion möchte ein Auge haben auf den Jungen.

„Geht in Ordnung, Herr Groß."

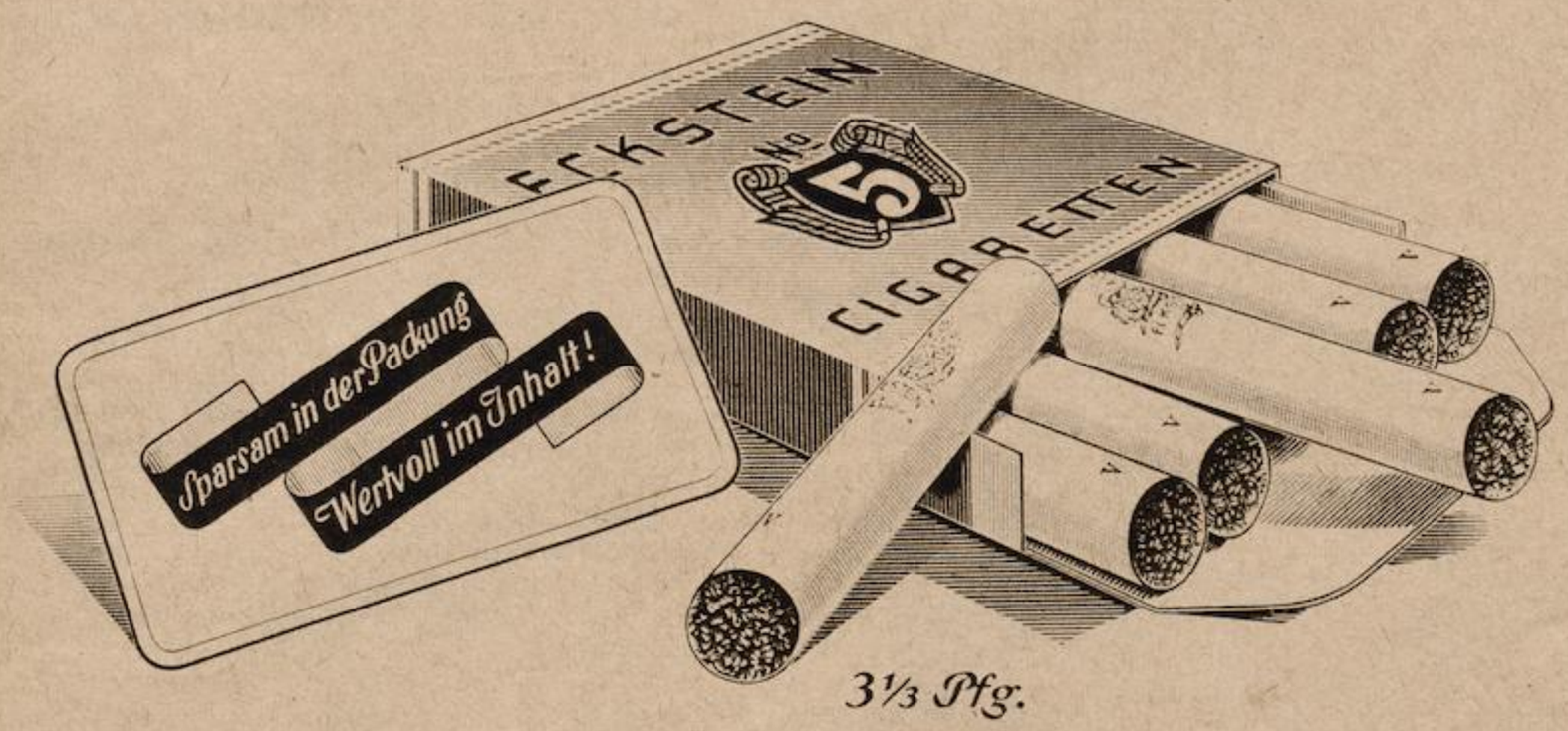
*

In der Kajüte der „Barbarossa", in der Brommy seinen Offizieren den Angriffsplan für den morgigen Tag verkündete, ging auch alles in Ordnung. Nach eingegangenen Meldungen mußte das dänische Geschwader Admiral Sten Billes vor Helgoland kreuzen. Aber die „Rota", das dänische Flaggschiff, war nicht einmal so wichtig wie die flotte Korvette „Valkyren". Nächst dem in die Luft geflogenen „Christian" und der erbeuteten „Gefion" galt die „Valkyren" als das beste Schiff der Dänen.

„Ich wünsche dem von Ihnen Glück, meine Herren, der mir den Danebrog der ‚Valkyren' bringt!" beendigte Kapitän Brommy die Besprechung. „Haben Sie noch eine Frage, meine Herren?"

„Gestatten Sie, Herr Kapitän —"

Aber Kapitän Brommy unterbrach sogleich die Rede des einzigen Zivilisten, der an der Besprechung teilgenommen hatte: „Ihnen stehe ich nachher zu Diensten,



3⅓ Pfg.

Die grüne ECKSTEIN-Packung ist zum Sinnbild einer beliebten Zigarette geworden.

Diese Beliebtheit

verdankt die ECKSTEIN Nr. 5 ihrer hohen Tabak-Qualität. Um diese Qualität bieten zu können, wurde auf eine kostspielige Verpackung verzichtet.

Eckstein

„Ich bin eine Wohltat nach dem Rasieren"

Alle Männer, die mit einem starken Bart zu kämpfen haben, kennen diesen ewigen Ärger: Nach dem Rasieren brennt die Haut, spannt sich, es bilden sich Pickel und Hautentzündungen, die das Rasieren oft zur Qual machen. Tarr bringt Hilfe. Einige Tropfen genügen. Das Brennen und Spannen hört auf. Die Haut heilt schnell und wird glatt und geschmeidig. Vom nächsten Morgen an rasieren Sie sich viel leichter und schmerzloser.

G.F.W.-T38

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0519

gefördert durch
Baden-Württemberg

Herr Legationsrat. Dies ging meine Offiziere an, entschuldigen Sie. Ich danke Ihnen, meine Herren!"

Die Offiziere hatten die Kajüte des Flaggschiffes verlassen, um von Bord wieder abzusetzen. Es war nichts mit dem Grog. Aber das konnten die Matrosen nicht wissen.

„Wollen Sie Sorge tragen, Leutnant Ackerding, daß wir ungestört bleiben."

„Befehl, Herr Kapitän!"

„Danke, Herr Leutnant."

Der Legationsrat und Kapitän Brommy waren allein. Die matten Lampen überstrahlten mit einem fast zärtlichen Licht die dunkelgemaserte Holzverkleidung der Kajüte, den Aufenthaltsraum für die Offiziere. Grell und mächtig nur sprang der gewaltige Doppeladler des Reichswappens in die Kammer, der die gesamte Breitfläche der Längswand einnahm. Es war der Doppeladler mit abgewendeten Köpfen, goldenen Schnäbeln, ausgeschlagenen roten Zungen, mit goldenen offenen Fängen, wie es einst Arnold Duckwitz gewünscht hatte.

Duckwitz! dachte Kapitän Brommy. Wenn einer fehlte, dann war es zu dieser Stunde Duckwitz. Das, was er mit aufbauen half, sollte und mußte morgen die Probe bestehen: die deutsche Flotte!

„Sie ließen mich leider nicht zu Worte kommen, Herr Kapitän. Ich bedaure das außerordentlich. Ich hätte Ihnen gerne erspart, daß Sie Ihren eigenen Befehl zurückziehen müssen."

„Wollen Sie mir erklären, Herr Legationsrat —"

„Ich bin der persönliche Überbringer eines Geheimbefehls an den Kapitän Brommy im Auftrage Seiner Hoheit, des Herrn Reichsverwesers, im Auftrage des Auswärtigen Amtes und des Marineministeriums."

Brommy nahm das versiegelte Schriftstück, wandte es unschlüssig und ungeöffnet nach allen Seiten: „ein Geheimbefehl?"

„Sie dürfen Sten Bille vor Helgoland nicht angreifen, Herr Kapitän!"

„Ich werde Sten Bille auf jeden Fall vor Helgoland angreifen, Herr Legationsrat!"

„Helgoland gehört zum englischen Hoheitsgebiet."

„Dann wird Sten Bille vor Helgoland abgefangen!"

„Auch das geht nicht. Denn Sie dürfen nicht siegen, Herr Kapitän!"

„Ich darf — ich darf nicht siegen?!"

„Ihr Sieg auf Kosten unserer auswärtigen Beziehungen wäre für die Reichsregierung im Augenblick untragbar."

„Ich verstehe nicht, Herr Legationsrat, ich verstehe wirklich nicht —"

„Sie werden den Geheimbefehl lesen, Herr Kapitän, und werden nicht auslaufen!"

„Ich werde den Geheimbefehl nicht lesen, Herr Legationsrat! Ich werde dafür nicht erst morgen auslaufen, wie beabsichtigt war, sondern heute abend noch, jetzt, zu dieser Stunde!"

Ein Brief flog auf den Tisch der Kajüte, vielfach versiegelt. Er fand keinen Halt auf der glatten Fläche des Holzes, er fiel zur Erde. Der Legationsrat nahm ihn auf. Der Legationsrat lächelte. Genau so, wie es ihm in Frankfurt geschildert worden war, genau so benahm sich Brommy. Er hätte es mit einem Berserker zu tun, war dem Legationsrat gesagt worden. Seine Aufgabe war nicht beneidenswert. Brommy würde ihn einsperren lassen, war dem Legationsrat prophezeit worden. Was sich Kapitän Brommy einmal in den Kopf gesetzt hätte, davon wäre er nicht mehr abzubringen. Kapitän Brommy war nur bei einem einzigen zu

Gewonnen!

Gibt das einen Haufen Geld!

3 Millionen winken als höchster Gewinn im günstigsten Fall. Weitere Gewinne von 2 Millionen Reichsmark, von 1 Million Reichsmark, von 500 000, von 300 000, 200 000 und 100 000 Reichsmark. Schon ein Achtellos kann Ihnen bare 100 000 Mark auf den Tisch des Hauses bringen, wenn Sie mitspielen in der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt.

Wer nicht wagt, kann nicht gewinnen. Und wer nicht auch ein bißchen Geduld hat, der kann es erleben, daß er ein Vermögen verschenkt. Denn was nützt Ihnen der größte Gewinn auf Ihre Losnummer, wenn Sie gerade diesmal Ihr Los nicht rechtzeitig erneuerten. Was alles aber kann so ein Gewinn, wenn Sie dabeigeblieben sind, für Ihr Leben und das Leben Ihrer Familie bedeuten: Das gesicherte Alter, die Ausbildung der Kinder, die Erfüllung zahlloser Wünsche.

Nur 3 Reichsmark kostet ein Achtellos je Klasse. Gehen Sie darum noch heute zu einer Staatlichen Lotterie-Einnahme — erneuern Sie Ihr Los — kaufen Sie ein neues. Denn nur rechtzeitig **vor** Ziehung bezahlte Lose begründen einen Gewinnanspruch — und die Ziehung zur ersten Klasse der 4. Deutschen Reichslotterie beginnt am 22. Oktober 1940. Trotz des Krieges wird sie unverändert weiter ausgespielt — über 100 Millionen winken den Glücklichen — 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000 Reichsmark. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

4. Deutsche Reichslotterie

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0520

gefördert durch
Baden-Württemberg

packen, bei seinem Pflichtgefühl. Wenn nichts mehr half, dann brauchte der Legationsrat nur ein einziges Wort zu sagen, das Wort: Gehorsam!

Der Legationsrat erschrak. Dieses Wort war ihm bei der ganzen Unterredung nicht eingefallen. Es ließe sich nachholen: „Herr Kapitän —!"

Kapitän Brommy hörte nicht mehr. Eine Tür hatte sich geschlossen, war abgeriegelt worden. Der Abgesandte der Reichsregierung zu Frankfurt war von Kapitän Brommy gefangengesetzt. Vor jedem der Bullaugen der Kajüte, so bemerkte der Legationsrat, zog ein Posten unter Gewehr auf. An Flucht war nicht mehr zu denken. Eine Trompete jubelte auf. Signale hasteten. Das Schiff erzitterte: Alarm — Alarm!

Blinklichter warfen ihren Schein durch die Nacht. Signallampen stiegen hoch, weiße, grüne, rote. Die Dampfkorvetten „Lübeck" und „Hamburg" antworteten: „Verstanden!"

Alarm — Alarm wurde geblasen auf „Lübeck" und „Hamburg". Die Motoren sprangen an. Segelkommandos erklangen. Des Konstabels Befehlsstimme rauschte auf wie eine brausende Orgel. Die leuchtende Stimme eines Seejunkers wiederholte einen Befehl. Die harten Sohlen geölter Matrosenstiefel tappten blind und sicher über Deck.

Ganz hell lag auf einmal eine Stimme hoch über allem Gedröhne: „Die Leinen los!"

Das Wasser gurgelte weiße Schaumkronen. Der Wind sang. Durch die Nacht brauste das Lied einer jungen und alten Mannschaft:

Es hörten's alle Mann:
Auf mit der schwarzen Flagge
Und drauf und dran!
Feuer in dem großen Mars,
Feuer auf der Batterie!

Abermals stieg ein Signal auf. Grün war sein Licht. „Barbarossa" hatte die Spitze, „Lübeck" und „Hamburg" folgten in Kiellinie. Das Signal hatte auf Geheiß seines Kapitäns Jan Kernemann zu setzen. Die deutsche Flotte lief aus zu ihrem ersten Gefecht. Offiziere und Mannschaften standen auf Befehlsstation.

Des Seejunkers Atem flog. Als er das Signal setzte, sprachen es seine Lippen mit: „Äußerste Kraft voraus! Ran an den Feind!" Der Wind riß die Worte fort, warf sie jauchzend den Wellen zu. Hell brannte das grüne Signal in die Nacht hinaus, bis sein grünes Echo kam von den Masten der Dampfkorvetten „Lübeck" und „Hamburg". Das Signal stand jetzt auf allen drei Schiffen, in der Nacht leuchtend wie ein Stern. Brommy, seine Offiziere und alle Matrosen wußten Bescheid:

Äußerste Kraft voraus! Ran an den Feind!

*

In dieser Nacht duldete Brommy keinen neben sich auf der Kommandobrücke. Nur der Rudergänger, ein dunkler Schatten in der dunklen Nacht, tat stumm seinen Dienst. Schatten störten den Kapitän nicht, der mit sich allein sein mußte. Nur Menschen störten.

Die Türe zur Kajüte war längst wieder aufgeriegelt worden. Lächerlich, der Zivilist beschwerte sich bei Tampion Sodewasser. Der Konstabel fragte, ob der Herr schwimmen könnte. Der Zivilist gab keine Antwort. Schade, meinte der Konstabel, dann könnte der Herr leider auch nicht aussteigen. Aber der Herr dürfte das Schiff besichtigen, wenn er Lust verspürte. Nur die Kommandobrücke durfte der Herr nicht besteigen. Schade, redete der Konstabel dem Zivilisten gut zu, in der Nacht sei sein Kapitän sehr eigen. Bei Tage wollte der Konstabel gerne dem Herrn den Weg zur Kommandobrücke zeigen.

Wie — der Herr hatte einen Brief für den Kapitän? O, der Brief war sechsfach versiegelt. Solche Briefe hatte der Konstabel Tampion Sodewasser in seinem früheren Leben oftmals für den Herrn Groß bestellen müssen. Herr Groß hatte es bisweilen mit dem Briefeschreiben. Wie sich doch alles im Leben wiederholte! Es waren Geldbriefe, die also sorgfältig gesiegelt wurden, entsann sich Tampion Sodewasser. Da brachte der Zivilist aus Frankfurt persönlich die Löhnung für die Mannschaft! War auch Zeit, meinte der Konstabel.

„Wie bitte?"

Nichts, gar nichts. Der Konstabel hatte wieder einmal laut gedacht. Tampion wird den versiegelten Brief seinem Kapitän persönlich aushändigen. Aber nicht jetzt, nicht mitten in der Nacht, wo die Löhnung doch nicht mehr ausgezahlt werden konnte.

Die Menschen an Bord sprachen eine andere Sprache als die zu Lande. Diesen Menschen an Bord war nicht zu trauen. Sie ließen den Herrn aus Frankfurt nicht aus ihren Augen. Sie riegelten die Kajüte ab und stellten Posten vor die Bullaugen. Sie schleuderten einen durch Kurier überbrachten Geheimbefehl ungelesen auf die Erde.

O — der Legationsrat merkte sich das. Er schrieb sich alles hinter die Ohren. Einer sogenannten deutschen Reichsflotte war der Legationsrat bis zur Stunde wohlgeneigt. Was der Chef, der Marineminister, dachte, geruhte auch sein Legationsrat zu denken. Doch solche Manieren, wie sie an Bord üblich schienen, waren dem Legationsrat noch nicht begegnet. Er war gewillt, seine Meinung über die Flotte zu ändern. Er mußte denen unter den Abgeordneten des Parlamentes beipflichten, die versicherten, auf den Schiffen der Flotte dienten ausschließlich revolutionäre Elemente.

Vom König von Württemberg stammte das überlieferte Wort „Die deutsche Flotte leitete ihren Ursprung von der Paulskirche her, also von der Revolution. Sie war dazu bestimmt, in einem Kriege von Aufständigen gegen ihren rechtmäßigen Herrscher zu dienen. Sie war auch viel zu klein, um die geringste Bedeutung zu haben."

Der Legationsrat wird in Zukunft noch ganz anders urteilen über die Flotte und ihren Kapitän, der ihm solchen Empfang bereitete. Aber was konnte anders von einem Kapitän erwartet werden, der schon in Griechenland Revolution gemacht hatte, der nur deshalb nach Deutschland gekommen war, um in Deutschland Revolution zu machen!

Immerhin, der Legationsrat war seinen Geheimbefehl los. Mochte daraus werden was wollte. Mochte sich Kapitän Brommy entscheiden wie er mußte.

Kapitän Brommy lief auf und ab auf der Kommandobrücke, einmal nach Steuerbord, dann wieder nach Backbord. Er brauchte den Geheimbefehl nicht erst

Und so preiswert

Starkwirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.

40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0521
gefördert durch Baden-Württemberg

zu lesen. Er wußte, was er enthielt. Habsburg betrieb seine eigene Politik, selbstverständlich seine eigene. Habsburg durfte unter keinen Umständen mit England in Konflikt geraten. Habsburg brauchte die Schutzmächte, die sich als solche Deutschland gegenüber aufgespielt hatten, um mit deren Hilfe die Aufstände in den eigenen ungarischen und italienischen Kronländern niederzuwerfen.

So, das war Backbord. Und was hatte Steuerbord dagegen zu sagen? Daß der Adler Frankfurts, das Sinnbild des Reiches, Schwingen hatte, um aufzusteigen. Daß mit diesem Gefecht die Ehre der Nation auf dem Meere aufgerichtet sein wollte!

Wagte Backbord darauf noch etwas zu entgegnen? Daß der Haß der Parteien die Ehre des Reiches nicht duldete, gurgelte Backbord aus der Tiefe des rauschenden Wassers. Daß die Eifersucht der Länder jede große Tat im Keime erstickte. Daß auch ein Kapitän gehorchen mußte wie jeder seiner Soldaten!

Immer von Steuerbord nach Backbord — von Backbord nach Steuerbord rannten die Füße. Brommy hatte sich zu entscheiden für den heiligen Gehorsam oder für den heiligen Ungehorsam. War es nicht so?

„Tampion!" schrie des Kapitäns Stimme in die Nacht hinaus.

Tampion hielt schon auf der Brücke. Der Kapitän riß ihm den fahl leuchtenden Umschlag aus der Hand.

„Ich dachte, wenn Herr Kapitän gestatten", sagte Tampion, „wir lesen ihn gar nicht erst. Wir werfen ihn akkurat über Bord."

Die Siegel brachen. Unter dem Windlicht las Brommy. Er mußte das Blatt dicht vor die Augen halten. Darum konnte Tampion das Gesicht seines Kapitäns nicht erkennen. Nur soviel schien klar, die Löhnung aus Frankfurt war nicht mitgekommen. Umsonst zerrieß der Kapitän den Wisch nicht, einmal, zweimal, dreimal, viermal! Es war erstaunlich, was Kapitän Brommy immer noch zu zerreißen fand.

„Über Bord damit!"

„Ich habe es gleich gewußt", sagte der Konstabel so leise, daß weder Brommy noch der Schatten am Rudergang die Worte verstehen konnten. Dann war Tampion wieder vom Dunkel der Nacht aufgeschluckt. Von den Zivilisten kam alles Böse, dachte der Konstabel. Dann warf er von der Back aus die Papierfetzen einzeln über Bord. Sie verhielten eine Weile wie auf Mövenschwingen. Dann glitten sie kraftlos ab ins Dunkle.

*

Eine leuchtend blaue Himmelsglocke, so wölbte sich der vierte Junitag des Jahres 1849 über die Insel Helgoland. Weiße Segel blähten sich im Morgen. Der Danbrog knatterte. Die Reichsflagge des Deutschen Bundes knatterte.

Das gilt mir, wußte Admiral Sten Bille. Unter der Reichsflagge auf „Barbarossa" war der Kommandantenwimpel Brommys zu erkennen. Dennoch, die Scharte von Eckernförde wollte ausgewetzt sein. Dennoch, die „Valkyren" mußte ihre Schwester „Gefion" rächen!

Da klatschte die erste Breitseite der feindlichen Schiffe der „Valkyren" vor den Bug. Sie lag zu kurz, viel zu kurz. Noch rascher als eine Kanonenkugel war das verläßliche Segeltuch der „Valkyren". O herrlicher Morgenwind — wenn nur der Wind nicht umschlug! Dann waren die Deutschen im Vorteil. Die Deutschen kamen mit Dampfkorvetten. Sie störten sich an keinen Wind.

Brommy zog sein Geschwader auseinander. Er wollte die Dänen umgehen. Er wollte vor Helgoland einschwenken, daß die Kanonen seiner Breitseiten voll zur Wirkung kamen. Der Geheimbefehl enthielt kein Wort über eine Schlacht in der offenen See. Nichts als Helgoland stand in dem Geheimbefehl, Helgoland und die englischen Hoheitsgewässer! Brommy war zu voreilig gewesen. Die Frankfurter meinten es gut mit ihrem Kapitän.

Prächtig, einfach prächtig, wie Leutnant Hansen Dampf aufmachte auf der „Lübeck"! Der Leutnant Erster Klasse wollte wohl bald ein Kapitän sein? Brommy schmunzelte. Eine gute Tat verdiente eine gute Belohnung. Auch die „Hamburg" lag ausgezeichnet in Fahrt. Und auf „Barbarossa" sorgte Hein Ackerding für den nötigen Betrieb. Auch die Leutnants Zweiter Klasse wollten in die Erste Klasse aufrücken, verständlich, durchaus verständlich.

Aber was geschah jetzt? Die „Valkyren" stoppte, sie drehte? Wollte Sten Bille kneifen?

Noch einmal schrie Brommy in das Signalrohr hinein: „Äußerste Kraft voraus!"

Sie fuhren ja schon mit äußerster Kraft alle drei, die „Barbarossa", die „Lübeck", die „Hamburg", daß alles Wasser vor dem Bug in wilder Gischt aus-

Bekämpfe den häßlichen Zahnstein! Darum putz' Deine Zähne auch kräftig von rückwärts!

SOLIDOX

Zahnstein-bekämpfend

Die preiswerte Qualitäts-Zahnpasta

40 Pf.
gr. Tube 60 Pf.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0522
gefördert durch Baden-Württemberg

einanderpeitschte! Ein Wettlauf auf Tod und Leben nahm seinen Anfang. Die Dänen flogen Helgoland zu. Die Deutschen flogen Helgoland zu.

Aber die Deutschen hatten den Bogen zu schlagen, um die dänischen Schiffe in die Zange zu kriegen.

„Äußerste Kraft voraus!" schrie Brommy in das Sprachrohr hinein.

Was hatte er bloß? Die Kessel glühten. Die Männer vor den offenen Feuern kochten. Nach Helgoland kamen sie noch allemal zur rechten Zeit, um die „Rota", um die „Valkyren", um den ganzen Kram Admiral Sten Billes zu Klumpen zu hauen.

Der Abstand verringerte sich. Eine neue Breitseite der „Lübeck" schlug dem dänischen Schnellsegler in die Takelage. Diesmal saß die Lage. Der dänische Schnellsegler kam kaum noch mit.

Auf dem Heck seiner „Lübeck" stand Leutnant Hansen aufgerichtet wie eine lebendige Gallionsfigur. Seine Rechte umklammerte den Enterhaken, die Linke lag am Degenkorb. Was hatte doch Kapitän Brommy in der Kajüte seines Flaggschiffes seinen Offizieren verkündet? „Ich wünsche dem Glück, meine Herren, der mir den Danebrog der ‚Valkyren' bringt!" Das konnte geschehen, Kapitän Brommy. Dazu war die Gallionsfigur Hansen, Leutnant Erster Klasse, durchaus bereit. Das konnte sogar im Antlitz der mächtigen Insel Helgoland vor sich gehen. Damit die Inselbewohner ihren Kindern einst erzählen mochten, daß sie Zeugen waren jener kühnen Tat, wie ein Leutnant von Brommys Geschwader die dänische Korvette „Valkyren" enterte!

Kapitän Brommys Gesicht war starr und weiß geworden, eine Maske: die englischen Hoheitsgewässer waren erreicht, die fliehenden Dänen gerettet.

Gerettet?

Jetzt erst saßen sie wirklich in der Mausefalle, die allzukühnen Dänen. Jetzt brauchten sie nur stillzuhalten vor den deutschen Geschützen, dick und groß wie die Scheiben im Schützenverein. Am besten, sie holten ihren Danebrog gleich selber nieder. Das Wunder von anno 1219 taugte nicht mehr.

Fortsetzung folgt

Nachtarbeit – die macht mir nichts mehr aus! Anfangs ging es ja etwas schwer, aber seit mir

Hanewacker

empfohlen wurde und ich diesen rauchlosen Tabak während der Arbeit nehme, klappt alles ausgezeichnet!

Hanewacker ist der Tabak, den man bekanntlich auch dort unbedenklich genießen kann, wo rauchen verboten ist. Er schmeckt wirklich ausgezeichnet!

Erprobt in jedem Gelände

ZÜNDAPP

ZÜNDAPP-WERKE G.M.B.H. NÜRNBERG

HAHN & KOLB STUTTGART

BERLIN FRANKFURT A.M. LEIPZIG MÜNCHEN WIEN

Bücher Verlagsneue Restauflagen 1/2-2/3 billiger. Alle regulären Werke. Günstige Raten. Katalog gratis.
Staub Versandbuchhandlung Altenburg 4, Thüringen

Mein Kampf

Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers, Großformat, Ganzledereinband, Goldschnitt, Geschenkkassette RM 32.— (monatl. RM 5.—). Sichern Sie sich dies einmalige Dokument aus großer Zeit! Noch lieferbar!

K. Walter Thomas, Inh. J. Brandts Leipzig-C 1/W, Hindenburgstraße 13

FOTO- Arbeiten, preiswert und gut! Großkopie 7×10 — 12 Pfg. Abzug 6×9 — 8 Pfg.

Der Leica-Belling Köln/Rh., Hohestr. 90

Das neue überragende

KARTENWERK

Großformat 39×42 mit neuesten Grenzen

Meyers Großer Hausatlas

Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, **213** mehrfarb. Haupt- u. Nebenk. Register m. üb. **100 000** geogr. Eigennamen, Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete, Interess. Sonderk. (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch techn. eine **kartogr. Höchstleistung.** Preis RM **17.50**, in Monatsr. von RM **2** an zahlbar. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/6,** Reudnitzer Straße 1—7.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0523

gefördert durch
Baden-Württemberg

Falsche Propheten!

Aufschlußreiche, spannende Zeitdokumente:

Winston Churchill ganz privat. 300 Seit., M 3.75
Hotel Sacher. 300 Seiten ..... M 3.75
Maulwürfe des Völkerringens, 300 Seit., M 3.75
Die Truhe aus Peking. 336 Seiten ..... M 4.50
Zaharoff, der Dämon Europas. 300 S., M 4.50

Alle Bände in sorgfältiger Ausstattung mit mehrfarbigem Schutzumschlag... zusammen M 20.25
Auf Wunsch in **Monatsraten von M 5.—** ohne Aufschlag. Erfüllungsort Stuttgart. Umtauschrecht innerhalb 3 Tagen, also kein Risiko. Die Bände sind auch einzeln beziehbar durch Buchversand u.

VERLAG KARL P. GEUTER
Stuttgart-O. / 723 Postfach 870

Buch der Flieger: SÖNNICHSEN
DAS FLUGZEUG
Umfassendes Handbuch über Aufbau, Triebwerk, Flugwerk, Ausrüstung, elektr. Anlagen, Anzeigegeräte, FT-Anlage, Instandsetzungsarbeiten und Betriebsmaßnahmen. 898 Seiten mit über 750 Abbildungen, 12 teils mehrfarbigen Tafeln und einer Beilage „Deutsche Flugzeugmuster". Ganzleinenband RM 27,— spesenfr. od. monatlich RM 3,—. Erf.-Ort: Berlin-Tempelhof **Walther Freund & Co., Berlin SW 11/WH.** Postscheckkonto: Berlin 7305 — Spezialprospekt frei — **Werber gesucht!**

Ein flottes Rad:
Die neue Sportmaschine
Stabil und schnittig
NSU

Fahrräder
Motorfahrräder · Motorräder

NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT, Neckarsulm

Höchstleistung

in jeder Beziehung ist das Erfordernis der Zeit. Aber nur im Vollbesitz der Kräfte lassen sich große Aufgaben erfolgreich meistern. Darum gilt es, die Spannkraft zu sichern, rechtzeitig und ausreichend die verbrauchten Energien zu ersetzen.

OKASA
leistet hierbei wertvolle Dienste. Es bietet dem Körper lebensnotwendige Hormone u. Vitamine, nervennährendes Lecithin u. wichtige Mineralien. Okasa hat sich bewährt zur Erhaltung und Steigerung der Leistungskraft, Stärkung der Nerven und zur Förderung der Lebensfreude. Okasa-Silber für den Mann, Gold f. d. Frau in Apotheken. Zusendung der ausführl. Broschüre und Gratisprobe veranlaßt gegen 24 Pf. für Porto **Harma-Pharma, Berlin SW 35, Kochstraße 18**

I/40

Der Name
PERI
sagt alles!

PERI ist ein alter vertrauter Begriff für die Gesichts- und Haarpflege des Mannes. Die millionenfach erprobte hohe PERI-Qualität verhalf PERI-Rasier-Creme, PERI-Rasierklingen und PERI-Fixateur zu ihrem Weltruf.

RM 1.25
u. RM 2.20

PERI-Balsam — das jüngste PERI-Erzeugnis — ist zugleich Rasier- und Gesichtswasser.

Morgens nach der Rasur entfernt PERI-Balsam den Rasierschaum aus den Poren und nimmt der Haut die Spannung und Rötung.

Tagsüber einige Tropfen PERI-Balsam von Fall zu Fall aufs Taschentuch geträufelt, genügen, um damit die Haut von Staub und Bakterien zu reinigen.

Wohltuend werden Sie jedesmal die belebende und erfrischende Wirkung des herb-aromatischen PERI-Balsams empfinden.

PERI Balsam

das Hautwasser des gepflegten Herrn.
Eine Wohltat nach dem Rasieren

DR. KORTHAUS
FRANKFURT a. M.

„Blücher"

FORTSETZUNG VON SEITE 10

zelner Mensch auf dem Bug, ein Soldat. Scharf hebt sich seine Gestalt ab, kerzengerade, den Arm gereckt zum letzten Gruß! Man will schreien, schreien, schreien über diesen Mann und seinen zum Gruß gereckten Arm. Man vermag es nicht, so tief sitzt der Schrei in der Kehle.

Bis das Wasser über den Soldaten am Bug zusammenrauscht.

Bis ein neues und jähes Erschrecken die eigene Ohnmacht zusammenschnüren will: die flammende Glut des siedenden Eisens hat das auf dem Wasser treibende Öl erfaßt.

Feuer und Wasser, Rauch und Untergang! Kehrer wendet sich ab. Die Männer um ihn her wenden sich ab. Aus ihrem Gesicht ist alles Blut gewichen. Sie fühlen, wie die Kälte ihnen zum Herzen kriecht. Dennoch müssen sie abermals schauen, stumm gewordene Zeugen des Todeskampfes eines unsterblichen Riesen. In eine wabende Lohe getaucht, liegt das, was von Kreuzer „Blücher" übrig geblieben ist. Nur einmal noch hebt sich das Heck des Kreuzers wie eine feurige Faust ruckweise, starr und steil aus dem Wasser. Dann ist Kreuzer „Blücher" mit wehender Flagge in die Tiefe gegangen.

*

Sie haben ihn gerettet, den Mann, der als letzter auf dem Bug des Kreuzers gestanden ist, wird hernach in der Hütte behauptet. Der Sog soll ihn aus dem Grab der „Blücher" freigegeben haben. Kamerad Schott kann das, was berichtet wird, seinerseits bestätigen.

Kamerad Schott bearbeitet den Obergefreiten, den der Schüttelfrost gepackt hat. Schütze Steffen trocknet derweilen über dem Herdfeuer der Hütte seines Obergefreiten immer noch nasse Klamotten. Er selber hat sich vorsichtshalber und lieber trocken gepaddelt in Gemeinschaft mit dem Schwindler Kamerad Schott. Das Wort Schott mag Steffen nicht mehr aussprechen. Darum sagt er nur noch Du zu dem Matrosen.

Aus dem Rock des Obergefreiten ist bei der ungeschickten Hantierung des Schützen Steffen ein Notizbuch auf die glühende Herdplatte gefallen. Junge, Junge — da wäre dem armen Lehrer beinahe die ganze Gelehrsamkeit zum Teufel gegangen. Hm, wäre nicht schade drum gewesen. Wäre nur schade gewesen um die gepreßte Glockenblume. Schau einer an! Aber Steffen wird sich hüten, derlei zartes Geheimnis auszuquatschen. Ein Obergefreiter ist auch nur ein Mensch.

Bei jenen aber, deren Opfer der Tod nicht angenommen hat, klopft um so gebieterischer das Leben an. Einer hat mit leuchtend weißer Farbe in großen Buchstaben das Wort Hunger auf die Teerpappe des Hüttenwarts gemalt, ein anderer weithin sichtbar das Rote Kreuz. Kein Mensch kann sich vorstellen, wie sie die weiße und rote Farbe in der Hütte, die nur aus zwei leeren Stuben besteht, organisiert haben mögen. Aber Flieger sind über sie hinweggebraust, ihre Flieger, deutsche Flieger. Eine Kette zuerst, eine zweite, eine dritte, eine Staffel, eine ganze Gruppe! Die Flieger sollen wissen, daß es deutsche Soldaten sind, die ihnen jetzt zuwinken mit Hemden und Taschentüchern, mit allem, was nur irgendwie greifbar erscheint.

Nach der ungeheuren Erregung der letzten Stunden erfaßt die Männer um die Hütte und die Versprengten rings auf der Insel der Rausch einer neuen Gemeinschaft. Sie haben seit vierundzwanzig Stunden keinen warmen Bissen mehr im Bauch. Sie frieren immer noch bis auf die Knochen. Sie leiden Not. Sie plagen sich mit Schußwunden, sie stöhnen unter den Verbrennungen. Sie leiden Schmerzen. Aber sie haben sich, und einer müht sich um den anderen.

Schon werden unter den Schiffbrüchigen die alten Gruppen der Landser und Matrosen neu zusammengestellt. Es werden auch Schwimmwesten gesammelt und säuberlich auseinander geschnitten. Aus der wattierten Fütterung der Schwimmwesten machen sie sich in wenig Zeit das erste behelfsmäßige Schuhzeug. Unten am Ufer wird ein neues Feuer entzündet, angetriebene Fische zu braten. Es reicht kaum für zwei Hungrige und essen sich doch zwanzig daran satt.

Die Kette der Flieger ihnen zu Häupten reißt längst nicht mehr ab. Eine Ju 52 fliegt so niedrig über ihre Köpfe hinweg, daß sie deutlich zu erkennen vermögen, wie Pilot und Beobachter ihnen zuwinken. Ferne Batterien der Norweger, die noch gefeuert haben, sind von den Bombern längst zum Schweigen gebracht. Am Nachmittag wird ein norwegischer Zollkutter gesichtet, der die Verwundeten und Kranken auf das Festland bringt. Der Kutter will noch einmal zurückkommen. Der Marineoffizier, der die Hütte inspiziert, stellt es den Leuten frei, mit dem zweiten Transport des Kutters an Land zu gehen. Vor allem sollen sich jene melden, die sich nach all der überstandenen Not krank fühlen. Kein Mensch wird es ihnen verübeln, sagt der Marineoffizier, wenn sie abhauen. „Ich für meine Person bleibe hier", sagt er. Die Uniform klebt ihm immer noch naß am Leibe. Er trägt keine Mütze, sie mag ihm beim Rettungswerk abhanden gekommen sein. „Von den Norwegern lasse ich mich jedenfalls nicht zum Verlassen dieser Insel zwingen. Übrigens werden die Deutschen bald hier sein. Was meint ihr dazu, Kameraden?"

Einer tritt vor: „Von meiner Gruppe will keiner an das norwegische Festland, Herr Oberleutnant."

Eine winzige Wunde nur,

aber sie kann leicht zu einer ernsten Entzündung führen. Um dies zu verhüten, verschließt man kleine Verletzungen mit dem blutstillenden und keimtötenden Schnellverband „Hansaplast elastisch". Er vereinigt Mullkissen und Pflaster, ist daher leicht und schnell anzulegen und jederzeit gebrauchsfertig. Achten Sie auf den Namen „**Hansa**plast", denn „Hansaplast elastisch" ist **quer**-elastisch, und **darauf** kommt es an!

Hansaplast-elastisch D.R.P.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0524

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der also Angeredete stutzt, schaut dem Mann in die Augen: „Sind Sie nicht der Obergefreite, der mit uns in Swinemünde —"

„Obergefreiter Kehrer, jawohl, Herr Oberleutnant."

Sie geben sich beide die Hand. „Ich danke euch, Kameraden", sagt noch der Oberleutnant. Dann geht er hinüber in die andere Stube der Hütte. Aber auch hier ist keiner, der sich von den Norwegern internieren lassen will. Der Zollkutter muß unverrichteter Dinge wieder abziehen. Die Norweger schütteln den Kopf. Sie können es nicht begreifen.

*

Teufel auch, jetzt spüren sie allmählich wirklich Kohldampf. Will denn immer noch nicht –

Es ist nicht festzustellen, wer die beiden deutschen Torpedoboote zuerst ausgemacht hat, Kamerad Schott oder sein Freund Steffen. Aber alle Schiffbrüchigen der kleinen Insel springen auf jeden Stein, auf jeden Felsvorsprung, der sich ihnen bietet, winken und lärmen, jauchzen und rufen. Es wäre dies alles nicht nötig, denn sie sind längst erkannt worden. Aber für die Geretteten bedeutet es eine Lust ohne Maßen, endlich einmal schreien zu können, aus voller Brust schreien zu können, schreien!

Ein Minenräumboot ist auch dabei, stellen sie fest. Das Motorboot befindet sich schon auf dem Weg zur Insel. Es bringt die Schiffbrüchigen der Reihe nach unter auf dem Minenräumboot und den beiden Torpedobooten. Sie fühlen wieder eiserne Schiffsplanken unter ihren wunden Füßen. Sie halten sich fest an der Reelingkette. Sie brauchen Zeit zur Besinnung. Sie haben es überstanden.

Auch scheint es keinesfalls das Herz, das so rasend hämmert. Es wird das Leben sein, das wieder anklopft.

„Mensch", will Kamerad Schott seinem Freund verraten, was er in der Kombüse schon ausgekundschaftet hat. „Mensch, es gibt heiße Suppe, Grog und gekochte Eier!"

„Schwindler", sagt Schütze Steffen zärtlich. In seinen Augen grünt der ganze Wald der Steiermark.

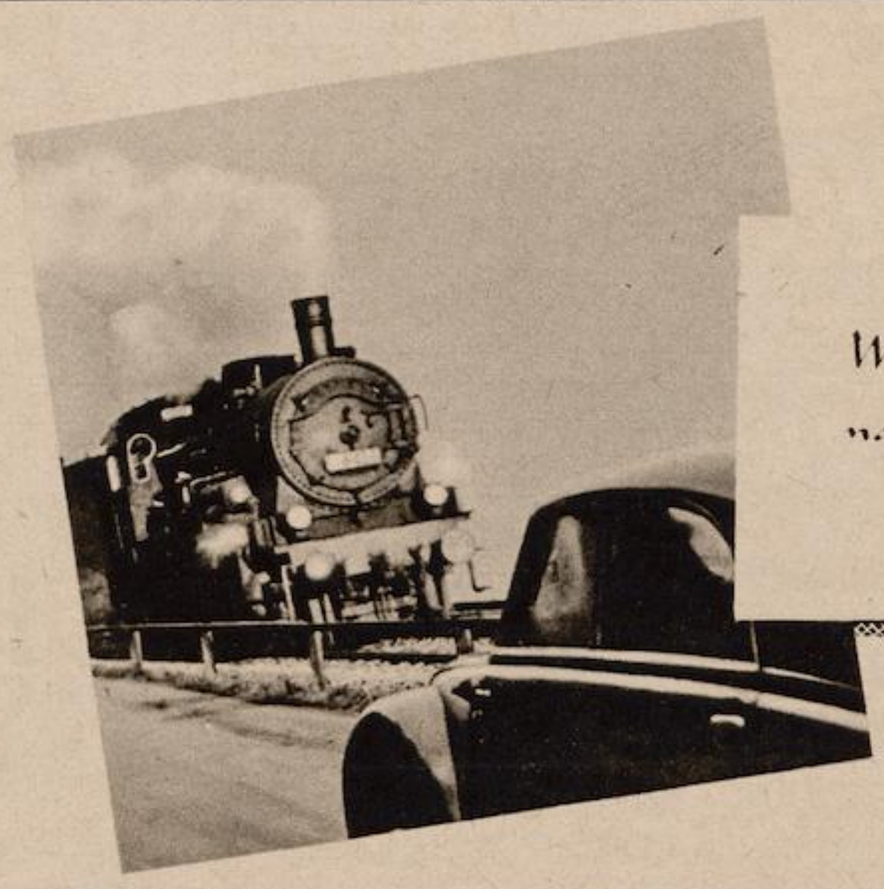
Nachher, da ihnen nun wirklich heiße Suppe vorgesetzt wird, Grog und gekochte Eier, kann keiner von den Hungrigen recht zulangen. Sie fahren auch an dem zusammengeschossenen norwegischen Fort vorüber. Es raucht noch immer. Sie sehen das Fort. Aber sie denken an die „Blücher". Was sie denken, spricht Schütze Geisler aus, der neben dem neuen Feldwebel von der Marine sitzt. Geisler löffelt in seiner Suppe herum und kann nicht essen. Da sagt er nur: „Opfer müssen gebracht werden." Und er spricht solches dem Einen nach, dem sie Gehorsam geschworen haben.

Sie vernehmen auch, daß ihr Obergefreiter an den Feldwebel eine Frage richtet. Die Frage besteht nur aus zwei Worten. Kehrer braucht Zeit, die beiden Worte auszusprechen, unendlich viel Zeit. Aber wie er sie dann ausspricht, klingt seine Frage wie ein Vermächtnis und umschließt zugleich den neuen Befehl: „Und Oslo?"

„Ist in deutscher Hand", sagt der Feldwebel von der Marine. Und nach einer Pause: „Die ‚Blücher' hat es dennoch geschafft. Ihr wißt ja —"

Ja, sie wissen, um es nie mehr zu vergessen: „Wenn Widerstand geleistet wird, ist dieser zu brechen." Kreuzer „Blücher" hat den Widerstand gebrochen.

Unbeweglich bleibt Kehrers Gesicht, unbeweglich das seiner Gruppe. In die Stille hinein klopft laut und vernehmbar der sirrende Pulsschlag der Motore und Ventilatoren, das starke Herz des neuen Schiffes.



Wenn Du auf die Reise gehst, vergiß nicht die natürlichen Energiespender Dextro-Energen – sie erfrischen und stärken Dich.

DEXTRO ENERGEN
Die natürlichen Energiespender

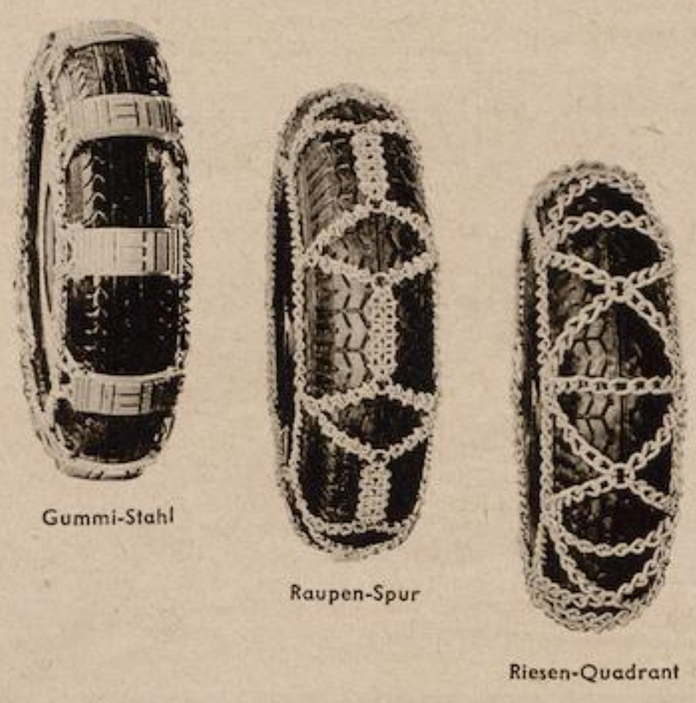
ÖSTERREICHISCHE
SAURER
WERKE
LASTAUTOMOBILE · SPEZIALFAHRZEUGE

Hensoldt-DIALYT
der leistungsstarke Prismenfeldstecher für schwierigste Beobachtungen

Höchste Lichtstärke bei handlichster Form und geringem Gewicht durch HENSOLDT-DACHPRISMA

M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A. G. · Wetzlar

Hetz-Gummistahl- und Stahl-Gleitschutzketten



Gummi-Stahl
Raupen-Spur
Riesen-Quadrant

DRP. DRGM. und Auslandspatente

bieten dank ihrer modernen Konstruktion

höchste Sicherheit und Schutz

für Mensch und Material — im Kampf um die Vorwärtsbewegung bei unwegsamem Gelände — Schnee — Eis

Tausendfach im Frieden und Krieg bewährt

Hergestellt im modernsten Kettenwerk auf der Grundlage deutscher Qualitätsarbeit!

Der unentbehrliche Gleitschutz für alle Kraftfahrzeuge

Verlangen Sie den neuesten Prospekt W!

Fritz Hetz, Kettenfabrik • Ettlingen (Baden)

Pigmentan Hautschütz bei Sonne- Wind- Wetter- Kälte!

Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmenten Tub. -.85

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0525

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Hauptsache fehlt!

Natürlich, hier ist ja das gute, altbewährte Erdal vergessen worden. Ein Schuhputzkasten ohne Erdal ist nicht vollständig. Erdal gibt's in jeder Kantine. Erdal ist das rechte Schuhputzmittel, Es pflegt und erhält die Schuhe und gibt im Nu tadellosen Hochglanz.

Erdal
Schuhcreme

Die Deutschen Meistererzähler

Luxus-Geschenkausgabe

Ganghofer, Der laufende Berg - Boy-Ed, Um ein Weib - Speckmann, Neulohe - Heer, Das größere Licht - Boy-Ed, Opferschale - Grabein, Firnenrausch - Stratz, Die ewige Burg - Speckmann, Jan Murken - Grabein, Die vom rauhen Grund - Stratz, Madlene.

Alle 10 Bände nur 29.40

zusamm. 3312 Seiten. Sie erhalten alle 10 Bände gegen 10 Monatsraten von RM. **3.-** unter Nachnahme der 1. Rate. Erfüllungsort Stuttgart. — Eigentumsrecht vorbehalten.

Rückgaberecht bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tagen

Fackelverlag
Stuttgart-A 709
Abteilung Versandbuchhandlung

Briefmarken-Zeitung **„Hansa-Post"** grat. Hamburg 36/189

Zauber SCHERZ-ARTIKEL HORSTER BERLIN 68 B

Hess-Harmonikas
Versand an Private

Teilzahlung!

21	Tasten 8	Bässe	20.-
25	„ 12	„	33.-
34	„ 80	„	88.-
41	„ 120	„	120.-

Katalog umsonst! Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl

Alle Musik von **Hess** Nachf.
Klingenthal-Sa. 138

Militärgläser!

Jagdgläser. Neue Modelle. Freiprospekt

E. Froelich
Kassel - Wilhelmshöhe

Jiu-Jitsu

Die zuverlässige Waffe der Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache, Geschicklichkeit alles! Gründliche Beschreibung durch geschulte Handgriffe, Befreiung, Angriff, Verteidigung, Kniffe, um den stärksten Gegner zu überwältigen. Ein Lehrbuch m. 162 prachtvollen großen Bildern, RM 2.85 einschl. Porto. Nachnahme RM 3.15

Buchversand Gutenberg
Inh.: Emil Rudolph
Dresden-J 371

Postkarten

Postkarten „Unsere Wehrmacht". Fotos, alle Waffen, sortiert
1. glatter Karton
100 500 1000 Stck.
4.— 16.— 30.— RM.
5 H. Soldaten-Humor
100 500 1000 Stck.
5.— 23.— 40.— RM.
2a. feine Fotos, Bütenkarten, Landschaft., Kinder, Tiere, Glückwunsch, Blumen, Wehrmacht.-Sold.Lied., Wir fahren geg. England
3. farb. Künstlerkarten
100 500 1000 Stck.
6.— 28.— 55.— RM.

A. GREGORIUS
Bingen am Rhein

---

102 Millionen

werden verlost bei der Deutschen Reichslotterie
Hauptgewinn
500 000
Ziehg. 1. Kl. 22./23. Oktober
Preis 1/8 3.- 1/4 6.- 1/2 12.- 1/1 24.-

Stürmer
Staatl. Lotterie Einnahme | MANNHEIM O·7·11

1/2

Kaufmann

der nicht die Bilanz beherrscht!

Kamprath's „Schnellunterricht" *) bringt Ihnen (Laien u. Buchhaltern) in neuartiger fesselnder Weise den gesamten Stoff der doppelten Buchführung aller Systeme schnell leicht u. gründlich bei und führt Sie zur völligen Buch- u. Bilanzsicherheit. Bei Nichtgefallen wird das Buch gegen Vergütung des gezahlten Betrages (RM. 3.40) anstandslos zurückgenommen. Anerkennungen der DAF.-Presse u. zahllose Dankschreiben wie: „fabelhaft einleuchtend" — „treffsicher" — „kurz und gründlich" — „spielend leicht" — „sehr interessant" — „auf Draht" — „in verblüffender Klarheit" Freiprospekt durch Ernst Kamprath, Buchvertrieb. Leipzig N 22, Schönhausenstr. 8-10

*) Bezieher bestanden Fachprüfungen mit „Gut" und Prämie. Das Buch erscheint bereits in 4. Auflage.

(22.-27. Tausend) Postscheck Leipzig 73858

Kostenlos gratis Bild-Broschüre u. Pflege u. Zucht der echten **Harzer** Meistersänger direkt aus der 30 jähr. Kanarien Züchterei **HEYDENREICH** Bad Suderode 18 Harz

---

Raucher
werde in wenigen Tagen **Nichtraucher** durch
TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA Berlin SW 29 E 2

Kaliklora

Die angenehm schäumende

Zahnpasta

Halbe Tube –.35, große Tube –.60

Englisch — Französisch

durch Selbstunterricht ohne Lehrer nach der weltbekannten Methode

Toussaint-Langenscheidt!

Der Kleine Toussaint - angenscheidt, erschienen für **Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch und Tschechisch** gibt die Möglichkeit, eine Fremdsprache in etwa 1/2 Jahr gründlich sprechen, lesen und schreiben zu können.

Jeder Kursus kostet **RM 12.—** und wird auf Wunsch auch gegen Monatsraten von **RM 3.—** geliefert. 1. Rate bei Zustellung. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Mentor-Verlag G.m.b.H.
Abt. Reise- u. Versandbuchhandlung
Berlin - Schöneberg 48, Bahnstraße 30

Bettfedern

la. böhm. Qual. Gratis-Muster Christi Nachf. Cham Bay 1

Hände hoch!

Luxus-Ausführg. Zigaretten - Etui Browning - Form St. 1.60, 3St. 4.50

Pauly, Bergedorf 1

Musikinstrumente bes. Harmonikas

Großversand an Private

Meinel & Herold
Klingenthal 416

Niedrige Preise - Garantie siehe Hauptkatalog Zusendung umsonst

---

Wehrmacht in Zinn

und alles Zubehör für

Sandkästen

liefert a. alle Formationen und Sammler

Richard Zeumer
Dresden A A 1, Schloßstraße 22
Liste gratis

Nikotin

vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt A 81 Herdw. 91B

Dominik

Techn. **Zukunftsromane,** erfüllt v. Abent., Spann., Sensat. **Serie I:** Himmelskraft, Die Macht d. Drei, Atlantis, D. Spur d. Dschingis Khan, König Laurins Mantel, Das stählerne Geheimnis. Leinen RM **27.-**

Serie II: Lebensstrahlen. Der Brand der Cheopspyramide, Das Erbe der Uraniden, Kautschuk, Befehl aus dem Dunkel, Atomgewicht 500. Leinen RM **27.-**

Serie III: Weltflug der Nationen, Ein Stern fiel vom Himmel, Land aus Feuer und Wasser. Leinen RM **10.20**

E. Kiß: ATLANTIS-KASSETTE

Aus urfern. Tag. d. Menschh. raun. alte Sag. v. Sintflut, Blüte u. Unterg. dies. macht. Reiches. Kiß stellt das in 4 großart. Rom. packend dar: 1. Das gläserne Meer. 2. Frühling in Atlantis. 3. Die letzte Königin v. Atlantis. 4. Die Singschwäne aus Thule. Leinen RM **19.20**

In Mon.-Rat. v. **3.50** an je Serie. 1. Rate bei Lief. (Nachn.). Erfüll.-Ort Leipzig. Lief. d. Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1 6,** Reudnitzer Straße 1—7.

Lumimax M

ein Vergrößerungsapparat in der bewährten Ihagee-Qualität!

Für Kleinfilm bis 6/6 cm. Beleuchtungslinse. Gute Entlüftung. Prospekt gratis!

DRESDEN Striesen 450

Russisch

Neue Method. Fernunterricht. Probe unverbindl.

Walgarth - Schule
Berlin - Charlottenburg 2
Mommsenstraße 67/9

Haargeist

nach Apotheker F. W. Busch

hat sich bei

Haarausfall

Schuppen, Juckreiz etc. nachweislich auch in hoffnungslosen Fällen bewährt

Überzeugen Sie sich

Ratgeber

mit Zeugniss vieler Geheilter **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller

Theod. C. H. Rosemann
Lübeck 98

MODERNE **Locken-frisur**

für Damen, Herren und Kinder, ohne **Brennschere** durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselessenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennung. u. tägl. Nachbestellungen. Versand d. Nachnahme, Flasche 1.50 RM. Doppelflasche 2.50 RM. u. Porto. Monatereichend

Frau G. Diessle
Karlsruhe a. Rh. E 37

Laubsägerei, Flug- u. Schiffsmodellbau. Holzvorlagen, Werkzeuge, Baupl., Werkst. List. gr.
Hofmann & Schmitt
Limburgerhof 17 Pf

Leinen-Namen

gedruckt, gewebt, Tür- und Spindschilder, Rahmen usw. Wehrmachtsbedarf

Paul Köhler
Schweidnitz (Schles.)

Mitesserjäger!

entfernt Mitesser, Pickel, Sommersprossen, fettige, löcherige Haut und macht den Teint zart, weiß und rein. **Seit 40 Jahren bewährt!** Preis 3 Mk. einschließlich Porto. Ch. Reisch, vormals

PAUL WASER
Berlin - Halensee 99

Falsch od. richtig?

Stickstofffrei, Drittel, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen **Der große Duden** Er ist im ganzen deutsch. Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutsch. Sprachgut. Teil I: **Rechtschreibung.** Teil II: **Stilwörterbuch.** Beide Teile in einen Doppelb. in Leinen geb. RM **8.20.** Dazu **„Schlag nach!"** 100000 Antw. bringt in erw. Aufl. wissenswerte Tatsachen aus allen Gebieten. Es gibt auf 700 Seiten mit 1100 Tabellen über die vielen Fragen des Alltags in kurzer, klarer Form schnell u. zuverlässig Auskunft. In Leinen RM **4.-.** Beide Werke zus. in Monatsr. von RM **3** an zahlb. 1. Rate bei Lief. Erfüllungsort Leipzig. Lief. durch Buchhdlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1 6,** Reudnitzer Straße 1—7.

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die

„Neue Kaufmännische Bücherei"

das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 Seiten

Aus dem Inhalt: Organisation, Buchungstechnik, Abschluß und Auswertung der doppelten Buchhaltung - Bilanzen a. besond. Anlaß - Beispiele f. schwierige Fälle der Buchhaltung - Scheck-, Wechsel- und Zahlungsverkehr - Das Kreditgeschäft - Die Wertpapiere - Bürgerl. und Handelsrecht - Grundeigentumsrecht - Rechtsgang v. d. ordentl. Gericht. - Zwangsvollstreckungsrecht - Musterbriefe a. all. Briefgattungen des Geschäftsverkehrs - Sprache und Stil des Geschäftsbriefes - Deutsches Satzwörterbuch für den Schriftverkehr

Zahlreiche freiwillige Anerkennungen beweisen, daß die von anerkannten Fachleuten bearbeitete Bücherei mustergültig und leicht verständlich ist. Der Preis der **achtbändigen, in Halbleder gebundenen** Bücherei ist 44.- RM. Auf Wunsch Monatsraten von nur **5.- RM.** Erste Rate bei Lieferung. Das ganze Werk wird sofort geliefert.

R. Wichert Buchhandlg. **Berlin-Lichterfelde 1 E** Erf.-Ort: Bln.-Lichterfelde

---

Togal gegen **Ischias**

Togal ist hervorragend bewährt bei

Rheuma | **Nerven- und Kopfschmerz**
Ischias | **Erkältungen**
Hexenschuß

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

Dralle

Regelmäßig ein paar Tropfen Lieblingsöl!

Das Haar wird gründlich gepflegt – die Frisur behält ihre Form.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0526
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Kette aus acht Wörtern

Es sind acht dreisilbige Hauptwörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Hohe Kriegsauszeichnung, 2. Finkenvogel, 3. Kriegsgöttin der Römer, 4. Pflanzengattung, 5. unveredelte Baumfrucht, 6. Staat der USA., 7. Buchbinderleinwand, 8. Farbengebung.

Die Schlußsilbe des ersten Wortes soll zugleich Anfangssilbe des zweiten sein usw., so daß die Wörter bei richtiger Lösung eine geschlossene Kette bilden. — Es kommen folgende Mittelsilben zur Verwendung:

bir—bras—del—li—lo—lo—schna—ter

Einfügrätsel

Wert — Pakt — Sosa — Ladung — Reaktion — Schleier — Kompott — Batzen — Tier.

In jedes der obenstehenden Wörter ist ein Buchstabe einzufügen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die eingefügten Buchstaben nennen, fortlaufend gelesen, ein Unternehmen der Luftwaffe im Krieg.

Besuchskarten-Rätsel

P. HARWE
ZABERN

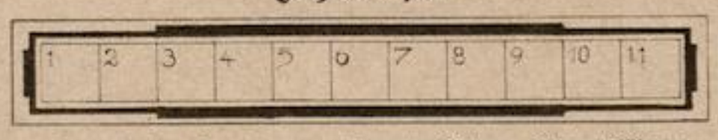
Bei welchem Truppenteil dient er?

Geographie eingekapselt

Angerapp — Verhinderung — Voranschlag — Spätsommer — Gesandtschaft — Zweimarkstück — Paradies — Brigade — Edeltanne — Seidelbast — Biserta — Grunewald.

In jedem der vorstehenden Wörter ist in zusammenhängenden Buchstaben ein kleineres Wort geographischer Bedeutung enthalten. Die Anfangsbuchstaben dieser Kapselwörter nennen, in der gegebenen Reihenfolge gelesen, eine Stadt in Ungarn.

Zahlenkasten



3	5	7	9	11		spartanischer Staatssklave
8	10	3	4	5		Hülsenfrucht
1	2	3	6	9	11	Schornstein

Jeder Buchstabe der obenstehenden Schlüsselwörter ist in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Feld einzutragen. Bei richtiger Eintragung nennen die Felder von 1—11, fortlaufend gelesen, eine Schiffsgattung der Kriegsmarine.

Auflösungen aus Nummer 20

Silbenbaukasten: Zur Ruhe — zum Schlafe — zur Ruh
ruf ich euch jetzt,
Doch bald, wo Fahnen flattern,
Doch bald, wo Büchsen knattern,
Zum Tode — zum Tode —
Zum Tod ruf ich euch dann.

Rösselsprung: Nicht jede Narbe kommt vom Mut,
Nicht jeder Titel von Ehre,
Nicht jeder Rang von edlem Blut,
Nicht jede Perle vom Meere.
Fischer-Friesenhausen.

Hinauf: Kl(a)mm, Klimmzug.

Die Beiden kennen sich noch nicht lange, — aber es hat doch einen ausführlichen Abschied gegeben, als er einrückte.

Gleich zum nächsten Sonntag soll er ein Päckchen haben. „Wenn ich nur wüsste, was er lieber mag, Zigaretten, Zigarren oder Tabak?"

„Am besten von jedem etwas. Und dazu eine Schachtel Wybert, die ist allemal recht."

Wybert nehmen — Wybert nützt,
Wybert schicken — Wybert schützt!

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen · Fußschweiß verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem **Gehwol**
Dose 40, 58, 80 Pf. in Apoth. u. Drogerien
»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

Gegen **Asthma** und **Bronchitis**
Breitkreutz-Asthma Pulver zum Einnehmen
Wirkt anfallbeseitigend — schleimlösend — beruhigend — guter Nachtschlaf — bestens begutachtet — ärztlich erprobt — begeisterte Anerkennungen — Überzeugen Sie sich von der Wirkung — Packung RM 1.46 in Apotheken — Falls nicht erhältlich oder wegen Gratisprobe schreibe man an Breitkreutz-Komm.-Ges., Bln.-Tempelhof 1 15 b, Rumeyplan 46

Sie haben mehr Erfolg!
Kurzschrift
Maschinenschreiben
Zehnfinger-Blindschreiben
Ohne Kurzschrift und Maschinenschreiben könnte man sich heute das Leben einfach nicht mehr denken. Während Sie sich früher diese Fähigkeiten nur durch persönliche Teilnahme an Kursen aneignen konnten, geben wir Ihnen heute diese Möglichkeit durch unseren Fernunterricht. Auch Sie können in kurzer Zeit diese Kenntnisse besitzen, wenn Sie sich der Führung von staatl. gepr. Fachlehrern anvertrauen. Sie sind nicht an Ort und Zeit gebunden, sondern können sich bequem zu Hause hinsetzen und arbeiten, wenn Sie Zeit und Lust haben. Das Arbeitstempo bestimmen Sie, alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum. Sie werden von der hervorragenden Unterrichtsmethode überrascht sein, das Lernen wird Ihnen zur wahren Freude werden. Bitte, senden Sie uns noch heute diese Anzeige in offenem Umschlag (3Pf.) ein.
An das Institut für Kurzschrift und Maschinenschreiben Römer & Gatzke, Berlin SW11, Postschließfach 70/E.1.
Ich bitte um unverbindliche und kostenlose Auskunft über den Fernunterricht für Kurzschrift und Maschinenschreiben.
Vor- und Zuname
Ort und Straße

Die **größte und günstigste** Klassenlotterie der Welt! Alle Gewinne einkommensteuerfrei
Deutsche Reichslotterie
Ziehungsbeginn: 22. Oktober 1940
6 zu 500000
3 zu 300000
3 zu 200000
18 zu 100000
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
3. 6. 12. 24. je Kl.
J. Schweickert
Staatl. Lotterie Einnahme
Stuttgart S Marktstraße 6
Postsch. Stuttg. 8111

Preiswerte, gute **Musikinstrumente**
spez. Ha monikas seit 1885 nur von

Hermann Dölling jr., Sachsenberg-Georgenthal Nr. 76
Katalog gratis!

Katalog **Zauber** Kunst Gratis
J. BARTL Hamburg 36/84

Deutsche Wertarbeit.
SONNAL HAARSCHARF
Ein Begriff für jeden Selbstrasierer
und aus Solingen
Deine Wahl nur Sonnal
SONNAL-WERK HUGO PASCH

Bücher aller Gebiete aus Restauflagen bis zu 1/3 früh. Preise. Gelegenheit für Bücherfreunde! Reichhalt. Liste X unverbdl.
Heinrich Vierbücher, Berlin W 35, Bülowstr. 92

Raucher Entwöhnung durch **Ultrafuma-Gold** Geringe Kosten. Prosp. frei. Unschädlich. **E. Conert,** Hamburg 21/54

AUSBILDUNG zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufm.
Programmzusendung kostenlos
Privatschule für techn.-kaufm. Fernunterricht. J. Fritz, Berlin W 35, Woyrschstr. 47

Solche und andere häßliche Nasenformen bei Damen, Herren und Kindern erhalt. durch meinen 15 fach pat.

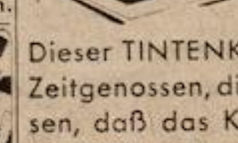
Nasenformer
ORTHODOR eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite oder schiefe Nasen werden korrigiert. **RM 6.50.** Nachn.-Versand zuzüglich Versandspesen durch
SCHRÖDER-SCHENKE, seit 1896, Berlin W 52 Kleiststraße 27

HOHNER

Gratis-Katalog, 64 Seiten, Insges. 182 Abbild. Alle Instrumente originalfarbig. Kleine Anzahlung. 10 Monatsraten
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN Kaufingerstraße 10

Nasen-Röte
Jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT -A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand
Schröder-Schenke
Berlin W 52, Kleiststr. 27

Graphologin
M. DORN
Oy im Allgäu
früh. beeid. Schriftsachverständ. Praxis seit 1924. Glänzende Anerkennung. Gutachten für 3.— 5.—, 10.— RM. Mit Erklärung dopp. Preise. Sorgf. Korr. v. Liebhaberarb. je Schrift 3.— RM. Bearbeitung von Ahnenschriften.



Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Halbleinen gebunden, RM 4.45 einschl. Porto (Nachnahme RM 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Nachnahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg Dresden-St 371
(Inhaber: Emil Rudolph)

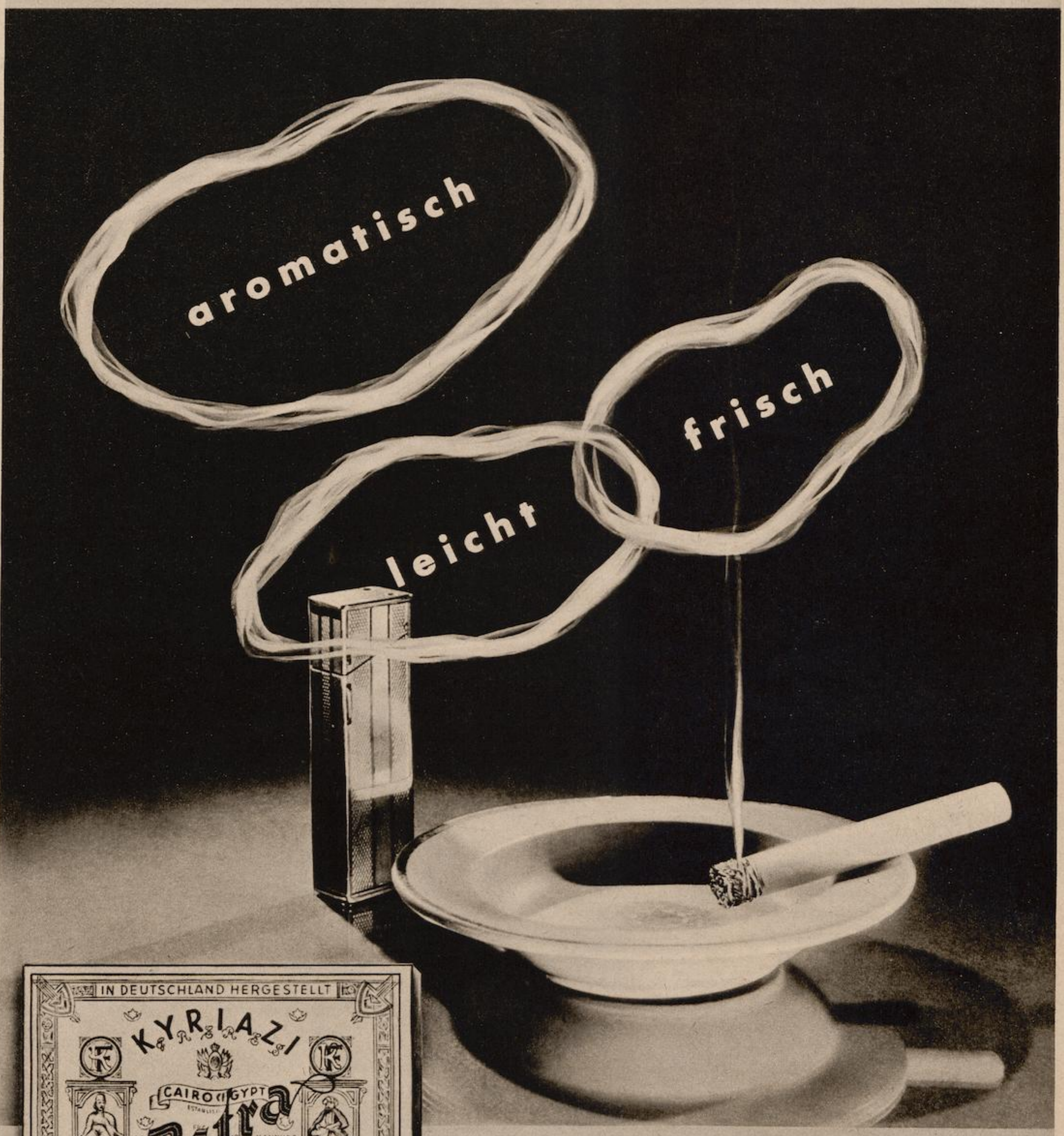
Für Kameradschaftsabende und Kompaniefeiern. Gute Vortrags- und Unterhaltungsbücher. Feldpostbücherei. Musikalische Aufführungen. Neue Soldatenspiele. Wehrschrifttum
G. Danner, Mühlhausen i. Thür.
Katalog W 2 kostenfrei!

LOSE
der Deutschen Reichslotterie von
Dr. Einspenner
Charlottenburg, Richard-Wagner-Platz 2
Postsch.-Kto. Berlin 22279 · Fernspr. 348554

Dieser TINTENKULI-Kenner hat Zeitgenossen, die noch nicht wissen, daß das Kennzeichen des **TINTENKULI sein »Rotring«** ist. Darauf heißt es beim Kauf ganz besonders achten:
Hat er keinen roten Ring, weisen Sie zurück das Ding!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0527
gefördert durch Baden-Württemberg

Drei gute Gründe:



4 ₰ MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra" sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen – in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt – als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmunzeln" des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra" – dann schmunzeln Sie auch!

G·F·W

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0528

gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Ruf der Heimat

ZUR RÜCKKEHR DER VOLKSDEUTSCHEN AUS BESSARABIEN UND DEM BUCHENLAND

In einer Zeit deutscher Zerrissenheit, fürstlicher Willkür, des Glaubensstreites und der krassesten sozialen Ungerechtigkeiten zogen deutsche Menschen, vornehmlich Bauern und Handwerker, zu Tausenden in die Fremde, weit über die Meere oder nach dem Osten und Südosten Europas — bis an das Schwarze Meer und in das Wolgagebiet. Mit dieser planlosen und zahlenmäßig niemals erfaßbaren Abwanderung schien wertvollstes deutsches Blut für alle Zeiten verloren.

Das Vaterland hatte diese Menschen leider nur zu schnell vergessen. Erst der Weltkrieg brachte sie uns wieder in Erinnerung: die Deutschen in Russisch-Polen, in den baltischen Provinzen, in Galizien, Wolhynien, Rumänien und in Serbien. Die Begegnung deutscher Soldaten mit den Volksdeutschen im Weltkrieg, das Zueinanderfinden des gleichen Blutes, die Hilfsbereitschaft der Volksdeutschen und ihre vertrauensvolle Kameradschaft wurden zum Ausgangspunkt der mühseligen, meistens in der Stille wirkenden volksdeutschen Betreuungsarbeit zuständiger Organisationen des Reiches in der Nachkriegszeit.

Als 1918 das Ende gekommen schien, nahm man dem Reich nicht nur blühende Provinzen, sondern entriß auch der schützenden Reichsgewalt Millionen bester deutscher Menschen, drückte sie unter das Joch fremder Regierungen und schuf zur Betäubung des eigenen Gewissens ob solchen brutalen Raubes ein „Minderheitenstatut" mit vielen Paragraphen und tönenden Phrasen. Es hat niemals einem deutschen Menschen geholfen, hat keinem Recht gegeben und ist inzwischen längst vergessen worden.

Erst die Macht eines nach innen und außen geeinten Volkes, die Macht einer zur Wehrfreiheit emporgeführten jungen Nation sollte die Befreiung der Volksdeutschen vom fremden Joch bringen. Die Brüder aus dem Sudetengau wurden zuerst heimgeholt, dann schlug die Befreiungsstunde für das Deutschtum in Polen; noch ehe die endgültige kontinentale Auseinandersetzung im Westen begann, erfolgte die Heimberufung der Baltendeutschen aus Estland und Lettland. Ihnen folgten in gewaltigen Trecks die Deutschen aus Wolhynien. Die Brüder aus Eupen-Malmedy, aus dem Elsaß und Lothringen — sie sollten auch die Zeichen der Freiheit in wortloser Ergriffenheit grüßen lernen. Nun kehren die Deutschen aus dem Buchenlande und aus Bessarabien heim. Hatten sie es jemals, haben wir selbst es irgendwann einmal für möglich gehalten, daß wir die Menschen unseres Blutes bis aus dem Schwarzmeer-Gebiet würden heimholen können?

Einst ließen wir sie alle in die Fremde ziehen, vergaßen sie schnell und gründlich. Heute holen wir ihre Enkel und Urenkel heim, wollen an ihnen gutmachen, was einst die Heimat an ihren Vätern und Großvätern gesündigt hat.

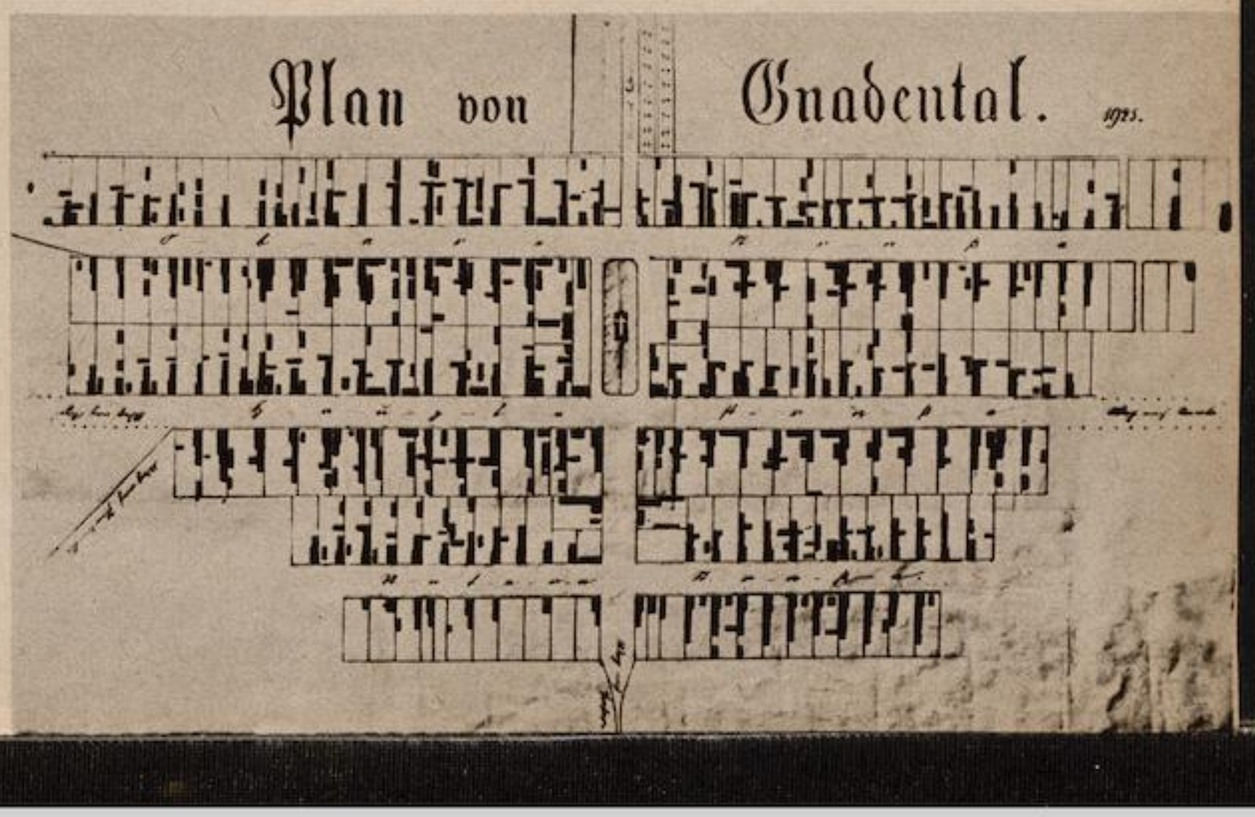
Allmählich schließt sich der Ring. Nur noch ganz wenige Volksdeutsche in Europa sind draußen geblieben, aber auch für sie sind neue Zeiten angebrochen. Sie stehen — gesichert durch Verträge ihrer Heimstaaten mit Großdeutschland — unter dem mittelbaren Schutz des Reiches. Kühner und mächtiger als alle Vorstellungen unserer Brüder in der Ferne, die nie aufgehört haben, die Urheimat zu lieben, ist die Wirklichkeit unserer Tage: Millionen sind heimgekehrt, darunter Zehntausende, die es nie erhofft, kaum erträumt haben, jemals im Schutze des deutschen Schwertes und der kraftspendenden deutschen Volksgemeinschaft für Großdeutschland arbeiten zu dürfen.

Alle Aufnahmen: Bildarchiv DAI.

Hier, im „Deutschen Haus", trafen sich die Böhmerwäldler aus der Siedlung Karlsberg (Buchenland) zur Freizeit. Hier hörten sie des Führers Stimme durch den Äther zu ihnen dringen, hier wuchsen sie zu einer Gemeinschaft zusammen, hier sprachen sie von Deutschland – das sie nun zum ersten Male und für immer betreten werden als jüngste Kinder der schützenden Mutter Deutschland

Bessarabien — Name voll fremden Klanges, Grenzstreifen zwischen Abend- und Morgenland. Hier lebten Deutsche! Aufrecht und stolz schreiten sie hinter ihrer Fahne her, gläubige Gefolgsmänner des Führers, dem sie blind vertrauen, und der sie jetzt heimholt ins größere Vaterland!

Treu den Sitten ihrer Ahnen, haben auch diese deutschen Mädel aus Bessarabien ihre reine Freude an der kleidsamen Tracht, durch die sie sich von der einheimischen Bevölkerung zu ihrem Vorteil unterscheiden



Gnadental — so mögen die deutschen Auswanderer das Tal in der bessarabischen Landschaft genannt haben, das sie nach wochen- und monatelanger beschwerlicher Wanderung fanden. Man schrieb damals 1830. Nach 110 Jahren kehren die Enkel der damaligen Auswanderer nach Deutschland zurück. Als Erinnerung an das Dorf, in dem sie geboren wurden, werden sie jetzt den Plan der alten Schwabenkolonie mitbringen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0529
gefördert durch Baden-Württemberg

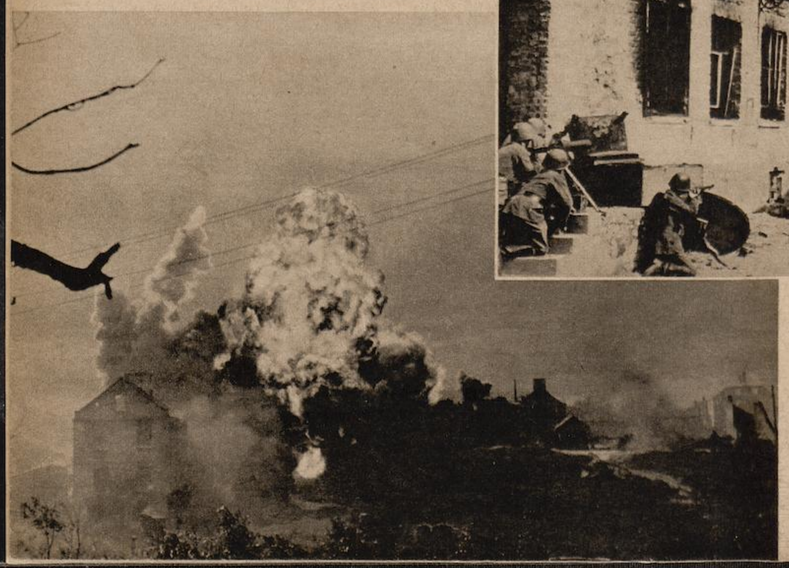
Der Tag von Wyschkov

Unter dem Bombenhagel deutscher Geschwader

Polen erfuhr als erster Staat, was es heißt, politischer und militärischer Trabant Englands zu sein. In Schutt und Asche sanken Polens Städte, die sinnlos als Widerstandsnester mißbraucht wurden, unter dem Bombenhagel der deutschen Luftgeschwader. Das „Kampfgeschwader Lützow" hatte u. a. die Aufgabe, das sich hartnäckig verteidigende Wyschkov sturmreif zu machen. Wo die Bomberformationen auftauchten, dort stürzte die polnische Soldateska in panischem Schrecken davon

Volltreffer

Haargenau hat die Bombe im Ziel gesessen, wild lodern Stichflammen zum rauchgeschwärzten Himmel über Wyschkov



Letzter Widerstand wird gebrochen

Noch immer leistet der Feind hinter den Ruinen der Stadt erbitterten Widerstand. Bald aber wird er, von der Wucht der deutschen Angriffe bezwungen, den Rückzug antreten: über ihm brausen die Verderben bringenden Maschinen des „Kampfgeschwaders Lützow" dahin, vor ihm tauchen die Panzerwagen auf — rette sich, wer kann!

Eine Brücke fliegt in die Luft

Schnell will der Pole über die Brücke entfliehen, um sie dann zu sprengen. Ehe er sie aber erreicht hat, birst ihre Konstruktion unter dem ungeheuren Schlag einer deutschen Fliegerbombe auseinander: der Rückzug ist abgeschnitten!

Aufnahmen: Georg Ebert

Wyschkov ist genommen

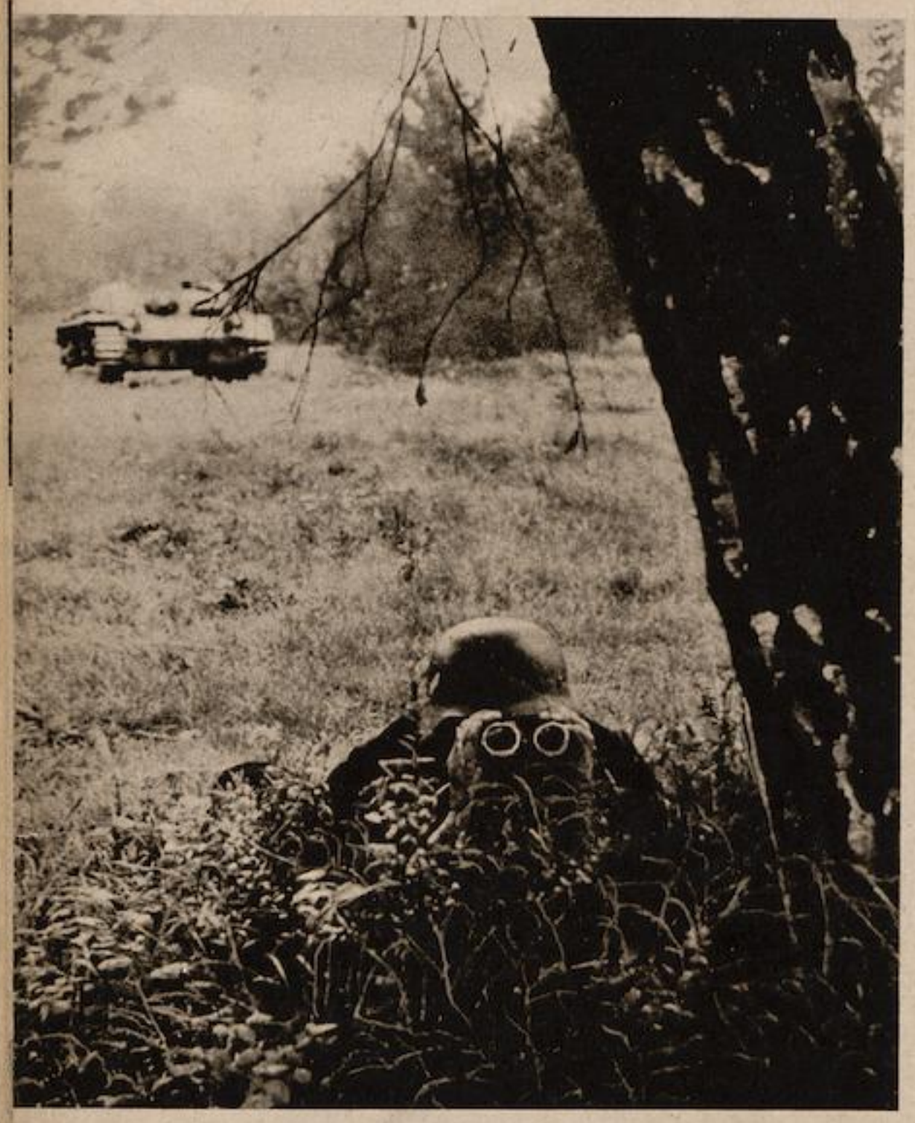
Unten: Das „Kampfgeschwader Lützow" hat genaueste Maßarbeit geliefert. Der Feind ist restlos demoralisiert und aufgerieben. Die deutschen Flieger haben ihre Aufgabe über Wyschkov erfüllt, wenden sich neuen Zielen zu. Deutsche Panzer und Kradfahrer dringen als erste in das völlig zerstörte Widerstandsnest der Polen ein: Wyschkov ist genommen! Szenen aus dem Hans-Bertram-Film der Tobis „Kampfgeschwader Lützow"

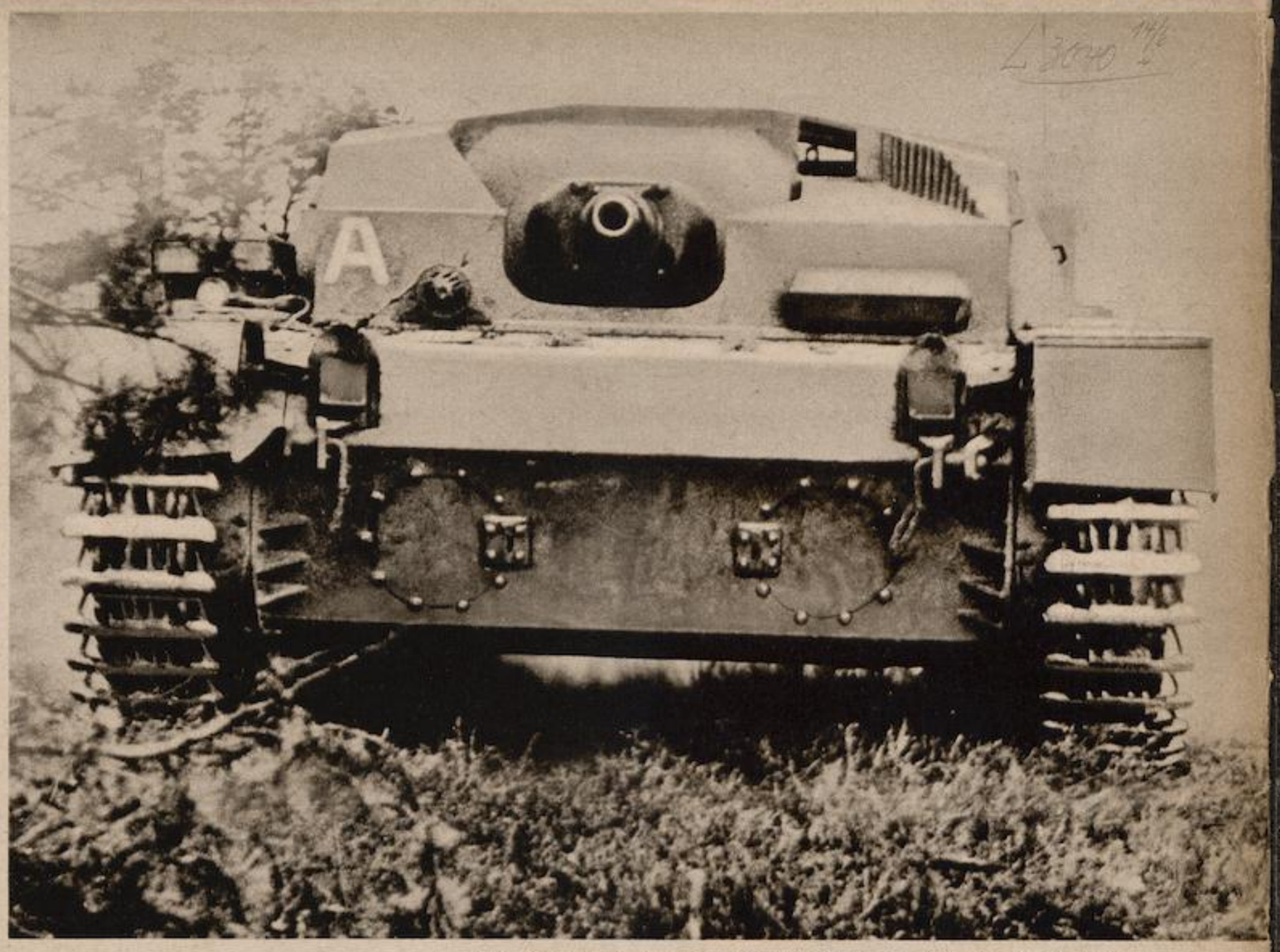
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0530

gefördert durch
Baden-Württemberg

Das Sturmgeschütz hat seine Feuerstellung erreicht. Ein Unteroffizier „bootet aus" und nimmt die Verbindung mit der Infanterie auf. Als Artilleriebeobachter (Bild unten) verfolgt er dann die Wirkung des Feuers seines Sturmgeschützes





Das Sturmgeschütz, eine neue deutsche Waffe, die zum ersten Mal während des Krieges im Westen eingesetzt wurde. Trotz seiner Panzerung und seines Antriebes hat es mit der Panzerwaffe nichts zu tun, sondern ist Nachfolger der Infanterie-Begleitartillerie des Weltkrieges. Es hat die Infanterie vor allem beim Kampf gegen schwer zu nehmende Widerstandsnester und befestigte Stellungen zu unterstützen, eine Aufgabe, die es im Westen glänzend erfüllt hat

Sturm-Artillerie

In dichtem Abstand folgen den Sturmgeschützen die Munitionswagen, die die Sturmartillerie während des Kampfes mit neuen Granaten versorgen

Alle Aufnahmen: OKW.

Unten: Eine Stellung ist sturmreif geschossen und genommen worden. Die Sturmbatterie setzt sich wieder in Marsch, an der Spitze der Beobachtungswagen, dahinter die Sturmgeschütze

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin. Stellvertreter: Karl Fischer, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Horst Harff, Berlin. Verlag „Die Wehrmacht" K-G., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7—8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Eisenedruck Berlin. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld. — Printed in Germany

Bengel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0531
gefördert durch
Baden-Württemberg